



Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto bellegen. Manuskripte werden nicht retourniert.

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Abschaffung des Krieges um jeden Preis

Große Rede Hendersons im Unterhaus

London, 9. April.

Außenminister Henderson hielt im Unterhaus gelegentlich der Aussprache über die außenpolitische Lage eine große Rede, in welcher er u. a. erklärte: „Wir sind entschlossen, alles zu unternehmen, was in unserer Macht steht, um die allge-

meine Abrüstung der Welt durchzuführen. Die Aussichten auf Erfolg sind gegenwärtig viel größer als je zuvor. Die Weltabrüstungskonferenz, die im nächsten Jahr im Februar zusammentreten soll, wird die größte Konferenz aller Zeiten sein.

Das Ziel dieser Konferenz ist, die Völker der Welt davon zu überzeugen, daß der Krieg den größten Schaden darstellt und das unsinnigste Beginnen bedeutet. Der Krieg muß um jeden Preis ein- für alle- mal abgeschafft werden.“

Pariser Brief

Dr. A. P., Paris, April 1931.

Das innerpolitische Ereignis des Tages mutet fast wie ein Aprilscherz an: Edward Herriot hat eine Entlassung als Bürgermeister der guten Stadt Lyon eingereicht! Eigentlich paßten die beiden ja nie recht zusammen: der joviale „Mann mit der Pfeife“, der sich gern als Kind des Volkes bezeichnet und tatsächlich aus den bescheidensten Verhältnissen aufgestiegen ist, der sentimentale Dichter und lyrische Politiker, und die aristokratische, verschlossene, die wir in fast sämtlichen französischen Provinzstädten beobachten können: Vor dreißig Jahren noch radikale Bollwerke, glitten sie unaufhaltsam dem Sozialismus zu, der sich heute überall stark genug fählt, die Verwaltung selber in die Hand zu nehmen und auf die kompromittierende Hilfe der verachteten „Bourgeois“ zu verzichten. Es ist das untrügliche Zeichen einer tiefen Umwälzung, die sich im französischen Volksleben vollzogen hat. Der alte Radikalismus, „das Rückgrat der Republik“, der unbegriff des siegreichen Kleinbürgertums, geht mit Riesenschritten seiner Auflösung entgegen. Die Partei, die der Nation ihre glänzendsten Redner und berühmtesten Politiker gab, befindet sich in einer Krise, die so tief und schwer erscheint, daß kaum noch der Gedanke einer Gesundung aufkommen will. Der Abgang Herriots nach einer fast 25jährigen, ununterbrochenen Amtstätigkeit ist ein schlimmes Symptom.

Die innerpolitische Lage ist umso bedenklicher, als die Zeit herannäht, wo sämtliche Parteien auf die Wahltaktik bedacht sein müssen. Keine politische Gruppe, die Anspruch auf irgendwelche Geltung erhebt, kann für sich allein in die Wahlschlacht ziehen. Das gegenwärtige Kreisystem mit der alles beherrschenden Stichwahl macht es jeder Partei zur gebieterischen Pflicht, sich für diese letzte Entscheidung nach Bundesgenossen umzusehen. Immer deutlicher schließen sich zum Beispiel alle Parteien der Rechten zu einem gewaltigen Block zusammen; die ausgezeichnete Organisation des ehemaligen Kampfgefährten de Kerillis wirkt ihre Reize immer weiter aus und arbeitet zielbewußt an einer Einheitsfront, die von den Rechtsradikalen Marinscher Richtung bis tief in die schwankenden Reihen der Mitte reicht. Der von den Radikalen lange gepflegte „Konzentrationsgedanke“ ist tot. Die schöne Operation, die von beiden Flügeln zur Rechten und zur Linken abzuzeichnen, ist mißlungen. Allein andere Parteien das Glück wagen: sie müssen Stellung nehmen, nach rechts oder nach links. Ihr Sehnen und Trachten ist auch heute noch, genau wie 1924, zur sozia-

England beginnt eigene Wege zu gehen

Enttäuschung in Paris — Frankreich revidiert seine Außenpolitik

Paris, 9. April.

Die letzten Ereignisse in der internationalen Politik, insbesondere der Abschluß der deutsch-österreichischen Zollunion, die nach allgemeiner Auffassung der französischen Öffentlichkeit nach der politischen Vorherrschaft in Mittel- und Osteuropa strebt, zwingen die Pariser Regierung, die politische Lage eingehend zu prüfen und für die nächste Zukunft neue Richtlinien ihrer Politik aufzustellen. Vor allem in Wirtschaftskreisen rief große Erregung der Umstand hervor, daß England immer mehr von Frankreich abdriftet und sich Deutschland und Italien zu nähern beginnt, wobei London seine eigenen Interessen zu verfolgen scheint, die mit der Paneuropabewegung keinesfalls in Einklang stehen.

In Verbindung damit hielten Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand gestern abends eine lange Besprechung ab, die sich auf alle aktuellen Probleme und die große Debatte über die französische Außenpolitik in der nächsten Kammer Sitzung bezog. Die Regierung ist bereit, den in letzter Zeit wiederholt vorgebrachten Anregungen der Wirtschaft- und Finanzkreise entgegenzukommen, wonach zwischen den maßgebenden wirtschaftlichen Faktoren Frankreichs und dem Außenministerium ein regerer Kontakt hergestellt werden soll, um gemeinsam die Richtlinien der zukünftigen internationalen Politik Frankreichs festzusetzen.

„Chode Paris“ befaßt sich eingehend mit der Neuorientierung der französischen Außenpolitik und betont, daß sich Briand bemühe, die durch den Abschluß des Zollabkommens zwischen Deutschland und Oesterreich erlittene Niederlage damit wettzumachen, daß er einen konkreten Plan für die wirtschaftliche Reorganisation Europas ausarbeite. Dieser Plan soll die Wiener Abmachungen zunichte machen oder wenigstens die gefährlichen Folgen, die der politische und wirtschaftliche Zusammenschluß Deutschlands und Oesterreichs für Frankreich und das übrige Eu-

ropa bedeutet, zu paralysieren. In Verfolg seines Planes wird Briand demnächst mit Vertretern des französischen Wirtschaftslebens eine Konferenz abhalten, in welcher insbesondere auch darüber verhandelt werden wird, ob Frankreich den südöstlichen Agrarstaaten gewisse Begünstigungen einräumen soll, ohne Rücksicht auf das Gefahrenmoment, das ein Auflösen des bisherigen Systems der Präferenzzölle mit sich bringen könnte.

Den Gedanken, die Auswirkungen des österreichisch-deutschen Zollunion in deren gegenwärtigen Konzeption dadurch zu paralysieren, daß die Zollvereinbarungen auch auf andere Staaten, vor allem auf Frankreich und die kleine Entente, ausgedehnt werden, hat Briand als undurchführbar bereits aufgegeben.

Kurze Nachrichten

London—Kapstadt in 6 1/2 Tagen.

London, 9. April. Kapitänleutnant Glen Kidston, der im Flugzeug in Kapstadt landete, hat mit seinem in 6 1/2 Tagen ausgeführten Flug von England nach Kapstadt den bestehenden Rekord um zwei Tage unterboten. Kidston hat die rund 12.000 Kilometer lange Strecke in 56 Stunden reiner Flugzeit zurückgelegt, was einer Geschwindigkeit von etwa 215 Kilometer in der Stunde entspricht. Es war Kidstons Absicht, den Beweis zu führen, daß der in Kürze zu eröffnende Luftpostdienst England—Kapstadt, für den die englische Luftbehörde eine Zeit von 11 Tagen angesetzt hat, in wesentlich geringerer Zeit durchgeführt werden kann. Die Leistung Kidstons hat in England großen Eindruck gemacht.

Angeblische Auffindung von Goldadern in Brasilien.

London, 9. April.

Aus Rio de Janeiro gelangen Berichte nach London über einen Goldausch, der wie es heißt, in seinem Ausmaß nur an die Zeiten von Kalifornien 1849 und Klondyke 1898 erinnert. Es soll sich um das Auffinden unerhört reicher Goldadern in der bra-

zilianischen Provinz Minas Geraes handeln, und zwar sollen bereits Tausende per Auto, Flugzeug und Eisenbahn an Ort und Stelle eingetroffen sein.

Obwohl Einzelheiten über tatsächliche Goldfunde noch nicht vorliegen, geht aus den Berichten hervor, daß der Goldausch genau an denjenigen Orten eingeseht hat, wo vor 300 Jahren, bereits im Jahre 1693, durch Auffindung von Goldlagern in einem Flußbett ein phantastischer Reichtum entstanden war, von dem allerdings bis auf eine überaus prunkvolle Kathedrale und im übrigen bis auf verlassene Mühlen nichts übrig geblieben ist.

Im Mittelpunkt des Goldrausches steht die einstmals reichste Stadt Südamerikas Duro Preto, wo noch Ruinen von goldenen Palästen von einer verschwundenen Pracht zeugen.

Der Regierungswechsel in Rumänien.

Bukarest, 9. April. Titulescu trifft Donnerstag in Bukarest ein, doch sind vor der Ankunft Maniu, die am Freitag erfolgen soll, keine entscheidenden Besprechungen betreffend die Regierungsbildung zu erwarten. Immer mehr scheint die Frage der Auflösung der Kammer der entscheidende Punkt für die Teilnahme der Parteien an der Regierung Titulescu zu sein.

Nach dem „Abeverul“ wird die Kammer schon Samstag durch ein königliches Dekret aufgelöst werden. Dies würde den Wünschen aller Parteien außer den Nationalgarantisten entsprechen, die nach wie vor die Nichtauflösung des Parlaments als Bedingung für ihre Teilnahme an der Regierungsbildung stellen.

Börsenbericht

Zürich, 9. April. Devisen: Deutscher 9.129, Paris 20.3075, London 25.22375, New York 519.075, Mailand 27.175, Prag 15.385, Wien 73, Budapest 90.75, Berlin 123.64.

Abends
zwei Artin-Dragees
ist identisch mit
der natürlichen
Entleerung.

ARTIN

Eine Schachtel zu 8 D genügt für 4-6 mal
In allen Apotheken erhältlich.

lische Seite hin gerichtet. Nur liegt dazwischen das völlige Verjagen des Kartells in der Finanzfrage, die Bundesgenossenschaft Herriot-Poincaré und die verunglückten Kabinettsbildungen Chautemps und Clementel. Zudem sind die Sozialisten gegenüber 1924 unfehlbar sehr erstarkt und wollen von irgendwelcher Unterstützung nichts mehr wissen. „Alles oder

nichts!“ heißt es heute bei Blum, Faure und Zyromski. In einem neuen Kartell wären sie die Führer, nicht die Radikalen. Um über diese Ansprüche von vornherein keinen Zweifel zu lassen, legen die Sozialisten Wert auf Demonstrationen im Stile derer von Berge, wo die ihren Bewerber gegen den Radikalen durchsetzten, und von Lyon, wo die gegen Herriot eine

vollständige Liste von Senatswählern aufstellten. Den Radikalen sitzt buchstäblich das Messer an der Kehle — „zwei Zentimeter vom Herzen“, wie Herriot sagt. Allein werden sie zwischen rechts und links aufgerieben. Mit der Rechten zusammen bewirken sie eine kopflose Flucht ihrer kleinbürgerlichen Anhänger. Als Bundesgenossen der Sozialisten für sie gezwungen, auf jedes

Eigenleben zu verzichten. Herriots Entlassung ist eine theatralische Geste: nach Lage der Dinge kann es sehr wohl sein, daß es eben nur eine Geste ist.

Im Versailler Schloß rüstet man zu den Präsidentschaftswahlen. Der linke Flügel, der sonst den Besuchern, die ehrsüchtig voll ein paar berühmte Plüschessel betrachten, offen zu stehen pflegt, ist seit ein paar Tagen geschlossen, damit der recht unbequeme Saal zur Aufnahme von nahezu 1000 Wählern hergerichtet werde. Unter dessen fliegen die „Tipp“ nur so über die Boulevards. Der lächelnde Doumergue hat bei mehreren Gelegenheiten gezeigt, wie groß die tatsächliche Macht des ungekrönten Königs von Frankreich sein kann: umso schärfer tobt der Kampf um den Nachfolger eines Mannes, der das Rad der französischen Politik mehr als einmal entscheidend gebreht hat. Er selber weigert sich mit aller Entschiedenheit, seinen Mietvertrag im Elysée auf weitere sieben Jahre zu erneuern; das alte Familienhaus in Nigues-Mortes steht bereit, den Mühen aufzunehmen. Poincaré, auf den aller Blicke sich richten, scheidet wegen seiner Krankheit endgültig aus. Briand scheint fest entschlossen zu sein, am Quai d'Orsay zu bleiben, insofern die politische Entwicklung der nächsten Wochen keine Ueberraschungen auch in dieser Hinsicht bringt. Ein Mann der Linken, Painlevé oder gar der Kammerpräsident Boujsson, kommt von vornherein nicht in Frage. Der Kriegsminister Maginot ermangelt trotz aller Sympathie der Militärfreunde doch des „Formats“, und der gegenwärtige Justizminister Léon Bérard, für den besonders die äußerste Rechte stark eintritt, erscheint etwas zu jung. Bleibt der Präsident des Senats Doumer als aussichtsreichster Bewerber, und der ehemalige Botschafter in Bern, Hennessy, als „Dut-fiber“.

Eine Million Dollar für Völlerverständnis

Aus New York wird berichtet: Der 63jährige Textilgroßindustrielle Gustav Oberländer aus Reading in Pennsylvania, der als 20jähriger aus dem Rheinland eingewandert war, hat eine Million Dollar gestiftet zum Zweck, die Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu stärken. Die Stiftung soll erwachsenen Amerikanern zugute kommen, die durch Erkenntnis aus Studien in Deutschland das Verständnis für Deutschland in den Vereinigten Staaten vergrößern. Der Fonds soll innerhalb von 25 Jahren aufgebraucht werden. Jährliche Stipendien in der Gesamthöhe von 60.000 bis 70.000 Dollar werden verfügbar sein. Über die Verwendung des Geldes und die Auswahl der Stipendiaten, die vorzugsweise Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben Amerikas sein sollen, also Lehrer, Schriftsteller, Sozialbeamte und Zeitungsleute, entscheidet der Verwaltungsausschuß, dessen

Die Vertagung erfolgt

Die Besprechungen finden Anfang Juni in London und Chequers statt Aus der Vorgeschichte der englischen Einladung

London, 9. April.

Die gestern angekündigte Verlegung der Chequerser Zusammenkunft der Vertreter Englands, Deutschlands, Frankreichs und Italiens ist tatsächlich erfolgt. Die Besprechungen der Staatsmänner werden vom 5. bis 9. Juni in London und Chequers abgehalten werden.

Wie man zur Angelegenheit nachträglich erzählt, ist die Einladung an Dr. Brüning und Dr. Curtius, zu einer zwanglosen Besprechung nach England zu kommen, um verschiedene strittige Punkte zu bereinigen, nicht erst jetzt ergangen, sondern datiert schon aus dem Monat Februar. Damals beschwerte sich Deutschland, daß es über den Entwicklungsverlauf des französisch-italienischen Flottenwettrenns nicht genügend auf dem Laufenden erhalten werde. Daraufhin lud Henderson die beiden deutschen Staatsmänner ein, nach London bezw. auf den Landbesitz Macdonalds Chequers zu kommen, um die verschiedenen Angelegenheiten, die Europa gegenwärtig beunruhigen, in Ruhe und in freundschaftlichem Ton zu besprechen. Dieser Zusammenkunft sollte auch der französische Außenminister Briand bewohnen. Berlin hatte schon damals seine grundsätzliche Zustimmung, nach England zu kommen, gegeben, während Briand keine definitive Antwort gab.

Als jetzt Europa durch den Abschluß der deutsch-österreichischen Zollunion wie der in Unruhe versetzt wurde, kam der englische Außenminister auf seinen bereits im Februar gemachten Vorschlag zurück und lud Dr. Brüning und Dr. Curtius für den 2. Mai nach Chequers. Gleichzeitig erging die Einladung auch an Briand und Grandi. Frankreich war darüber sehr ungehalten, und in der französischen Öffentlichkeit wurde der englische Schritt als Schwäche gegenüber Deutschland, wenn nicht schon als Stärkung des Anspruchsgedankens ausgelegt. Man erklärte, Briand werde zu diesem Zeitpunkt nicht nach England kommen können, da der Zutritt der Pan-Europa-Kommission und die Waitagung des Völkerbundes bevorstünden.

Um nun diese Einwendung zu entkräften, entschloß sich jetzt Henderson, den Zeitpunkt der Ministerzusammenkunft in Chequers um einen Monat zu verlegen, so daß diese also nach den Genfer Beratungen stattfinden soll. Diese Verlegung ver-

folgt auch den Zweck, die französischen Einwände zu entkräften, wonach es nicht opportun wäre, mit den deutschen Staatsmännern vor der Waitagung des Völkerbundes über Angelegenheiten zu sprechen,

die ohnehin an der Genfer Tagesordnung stehen. Briand hat bisher noch keine definitive Antwort gegeben, ob er an den Juniabesprechungen in Chequers teilnehmen werde.

Heirat des Grafen von Paris Fürstehochzeit in Palermo — Leon Daudet mit seiner Garde anwesend

Palermo, 8. April. In Palermo fand heute vormittag in der Kathedrale eine Fürstehochzeit statt. Der Erzbischof von Palermo Kardinal Lavitrano segnete die Trauung zwischen dem Grafen von Paris und der Prinzessin Elisabeth von Oranien. Ein großer Teil des Schatzes des Domes zierte bei diesem Anlaß das Innere der Kirche. Der Kardinal begab sich zum Hauptportal der Kirche, um an der Spitze des Brautzuges diesen in den Dom zu begleiten. Beim erzbischöflichen Thron befanden sich die Plätze für die ehemalige Königin Amalia von Portugal, den englischen Botschafter in Ver-

tretung des Königs Georg, den belgischen Botschafter in Vertretung des Königs Albert und den Infanten Carlos von Spanien in Vertretung König Alfons. Unter den Anwesenden befand sich Leon Daudet und 600 Camelots du Roy, die demonstrativ zu dieser Hochzeit nach Palermo gekommen waren. Nach einem intimen Essen, das im Palais der Orleans stattfand und an dem 100 geladene Gäste teilnahmen, folgte ein zweites Festessen für 1000 Personen. Das schaulustige Volk von Palermo hatte sich in den Straßen und auf dem Domplatz angeammelt, um dieses ungewöhnliche Ereignis zu bewundern.

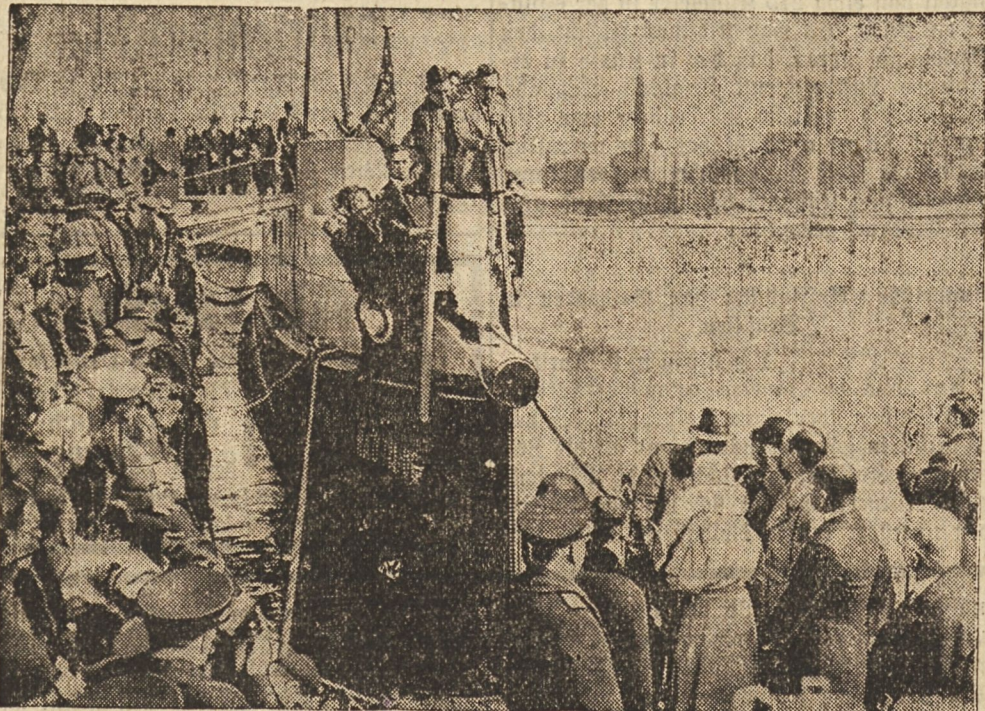
Die Eröffnung der deutschen Kunstausstellung in Beograd



die der jugoslawischen Hauptstadt eine Vertiefung des Wissens von zeitgenössischer deutscher Kunst und Architektur ermöglichen soll (von rechts nach links): der Kommissar der Ausstellung Dr. Kühn — Prinz Paul, unter dessen Protektorat die Ausstellung

steht — Prinzessin Olga, seine Gattin, eine geborene Prinzessin von Griechenland — der deutsche Gesandte in Beograd von Haffel — unbekannt — Frau von Haffel — Prinzessin Marina von Griechenland, eine Schwester der Prinzessin Olga.

Die Taufe des „Nautilus“



des U-Bootes, mit dem Sir Hubert Wilkins in diesem Sommer unter dem Polareis hindurch zum Nordpol vorstehen will — wurde kürzlich im Hafen von New York

hört vollzogen. Als Tauffeststoff wurde firnismäßig gehärtetes Eis benutzt, das — wie in diesem Bilde sichtbar ist — aus einem Fäßchen über den Bug des Schiffes gegossen wurde.

Der Hauchschalter

Im Laboratorium der Westinghouse Electric Company, des in der Elektrotechnik führenden amerikanischen Großkonzerns, begeben sich des öfters die seltsamsten Dinge. Und die Journalisten, die regelmäßig dort hin eingeladen werden, um neue Wunder zu bestaunen, sind daher nicht so leicht zu verblüffen. Aber kürzlich blieb doch auch den abgehärtetsten Pressemännern der Mund offen stehen, als eine blühende junge Dame vor die erwartungsvolle Versammlung trat, ihr Mündchen einer elektrischen Lampe näherte und diese — pff! — auspustete. Tableau! Aber nicht genug damit, entzündete sie ein Streichholz, hielt es an die Lampe, und die Glühbirne flammte wieder auf.

Die Erklärung dieses überraschenden Vorgangs war einfach. Das Anzünden der Lampe erfolgte in bekannter Weise durch eine Photozelle, die von dem Streichholz beleuchtet wurde und den Strom schloß; das Auspusten allerdings war nur durch einen neu konstruierten, sogenannten „Hauchschalter“ möglich. Dieses Gerät besteht im wesentlichen aus zwei dünnen Phosphorbronzeblättern, die an ihren Enden noch dünnere Blättchen aus einer besonderen Metalllegierung tragen. Diese Blättchen werden durch einen schwachen Hauch, durch leichtes Blasen in einen kleinen Trichter in Kontakt gebracht, bleiben aber bei anderen Erschütter-

ungen unbeweglich. Berühren sie sich, so schließen sie einen Strom, setzen damit ein Relais in Tätigkeit und — schalten die elektrische Lampe aus.

Eine Kinderei? — O nein, ein außerordentlich wichtiges Hilfsmittel für alle möglichen Zwecke und Arbeiten. Denn der Hauchschalter leistet überall dort gute Dienste, wo Hände und Füße beschäftigt sind, wie bei Chauffeuren, Fabrikarbeitern, Flugzeugführern, Photographen. Der Hauchschalter ermöglicht die Betätigung elektrischer Lampen und Geräte, wenn die Hände naß oder schmutzig sind, wenn sie Werkzeuge, Tablets, Instrumente nicht loslassen dürfen. Durch Blasen gegen den Hauchschalter kann das Dienstmädchen, der Kellner, die Hausfrau Türen öffnen, wenn sie auch „alle Hände voll“ hat; die Stenotypistin kann den Wagen ihrer Schreibmaschine zurückziehen, ohne mit dem Tippen aufzuhören; der Pianovierpieler kann die Notenblätter umwenden, ohne seinen Vortrag zu unterbrechen; kurz, der Mensch wird zur Dritten Hand, vergrößert die Arbeitsleistung und schafft zahlreiche Bequemlichkeiten.

Der Hauchschalter wird zweifellos bald die Welt erobern, zumal seine Herstellungskosten geringfügig sind; denn die Zahl seiner Anwendungsmöglichkeiten ist Legion, und es kann daher sogar passieren, daß er die bisher üblichen, mit der Hand betätigten Schalter vollständig verdrängt.

Kleine Residenz

Im Herzen eines europäischen Illiputlandes

—L. S u r e m b u r g, April 1931

Von Trier herkommend, stößt man plötzlich auf eine neue Zollgrenze: das nahezu achtzig Jahre mit Deutschland wirtschaftlich verbundene L u r e m b u r g. In Wasserbillig, am Zusammenfluß der Sauer und der Mosel, kommen die peinlich korrekten Beamten des Großherzogtums und stellen in ta-dellosem Deutsch die üblichen Fragen. Der Verkehr ist übrigens gering, da auf dieser Strecke fast nur Personenzüge eingelegt sind; jenseits Wasserbillig steigen Luxemburger Bauersfrauen mit gewaltigen Eier- und Butterkörben ein, die zum Wochenmarkt nach der Hauptstadt wollen. Man hört das übliche Klagegedächtnis von den schlechten Zeiten und wie sich fast nichts mehr „rentiere“, man täte wirklich besser, die Hände in den Schoß zu legen! Dieses Leitmotiv verstehen wir natürlich erst nach längerem, aufmerksamem Hinhorchen; im Anfang erscheint uns das rasche Geplapper als ein fürchterliches Rauberwelsch, in das sich flämische, niederdeutsche, schwäbische und alemannische Brocken mischen. In Wirklichkeit ist es das alte, biedere Moselfränkisch der Trierer Lande, hier nur wegen der Abgeschiedenheit des Landes entwicklungsgeschichtlich ein wenig zurückgeblieben: so etwa, wie man in Trier um das Jahr 1400 gesprochen haben mag.

Kaum eine halbe Stunde dauert die nicht sehr rasche Fahrt, und schon befinden wir uns im Herzen dieses Illiputlandes: die Hauptstadt L u r e m b u r g taucht auf. Auf den ersten Blick ein Felsenfest, das den Festungsbaumeistern aller Jahrhunderte mancherlei Risse zu knaden gab: am Kreuzweg der Nationen und Kulturen gelegen, ein ewiger Zeitkapsel zwischen Deutschland und Frankreich, zählt es mehr Belagerungen als irgendeine Stadt Europas. Von drei Seiten her steil aus tiefen Flußtalern aufsteigend, sieht die „Oberstadt“ heute noch trotz der nach 1867 geschleiften Forts einem trotzigen Bollwerk ähnlich, das mit Schießscharten und „spanischen Türmchen“ den feindlichen Reisenden bedroht. Aber das alles ist wirklich nur bloßer Schein: wohl ist der Bahnhof aus strategischen Gründen außerhalb der Stadt verlegt, in die man nur auf zwei mächtigen Brücken, „Viadutte“ genannt, hineingelangt; wohl sind diese Viadutte selber, wie man uns versichert, mit Sprengstoff gefüllt, um gegebenenfalls jegliche Verbindung abzuschneiden — aber es sieht doch in der kleinen Residenz gar zu gemütlich und friedlich aus. Da spielt auf dem „Paradeplatz“ die Militärkapelle, und rundum spazieren schön brav die würdigen Bürger, bis ungefähr zu gleichen Hälfen Durst und Müdigkeit sie paden, wonach die übrigens hervorragende Muffel nur noch für die lärmenden Buben zu existieren scheint. Ja, es ist vor allem eine sehr, sehr durstige Stadt, und das Bier spielt für den Luxemburger mindestens die gleiche Rolle wie für den geborenen Münchner: ein uralter, nie gestillter Ehrgeiz geht dahin, „richtiges Münchner Bier“ im Lande selber zu brauen, und bei jedem neuen Versuch wird stolz verkündet, es sei nun endlich erreicht... Ein wichtiger einheimischer Dichter singt denn auch: „Lezebureg, Lezebureg, stark im Soff, a (und) sonst nit ureg (arg).“ Geben wir den

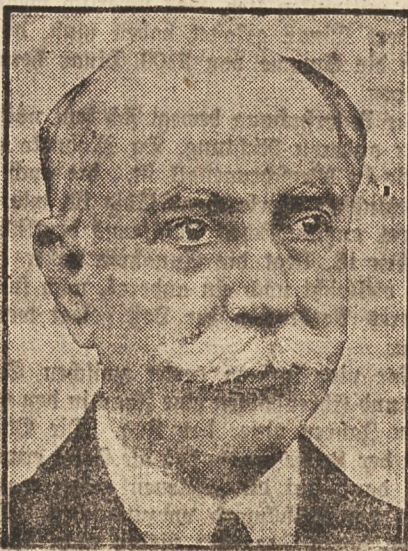
lieben Luxemburgern gern die Genugtuung: ihr Bier ist vortrefflich, leicht und bekömmlich, dabei außerordentlich billig; etwas weniger gut erscheint uns allerdings ihr berühmter Moselwein oder „Grächen“, ein Kräpfer, wie ihn der liebe Herrgott nur im höchsten Zorn geschaffen haben kann.

Nicht am Paradeplatz liegt der Wilhelmplatz, wo wir unsre braven Bäuerinnen mit ihren Körben schön in Reih und Glied stehend wiederfinden. Frische Eier und duftende Butter sind fabelhaft billig zu haben, dazu den vielgepriesenen „gekochten Käse“, den man sonst auf der ganzen Welt nirgends findet, hier und da auch wohl ein überflüssiges Hühnchen, dem man frühmorgens vor der Abreise rasch den Kopf umgedreht. Vaterlich mild herrscht über all das plappernde Frauenvolk der „gute König“ Wilhelm der Zweite, hoch zu Roß nach dem alten groß-

herzoglichen Palast hingrühend. Ein Soldat der freiwilligen Kompanie, der einzigen „Wehrmacht“, die sich das Ländchen gestattet, hält davor in schmuder Khatuniform mit geschultertem Gewehr Wache. Die Landesfürstin C h a r l o t t e wohnt darin mit ihrem Prinzege, die Entelin Adolf von Nassau: älter und berühmter gibt es in Europa kein Königsgelecht. Es ist das gleiche Haus Luxemburg, das die Jahrhunderte mit dem Klang seines Namens erfüllte, Kaiser, Erzbischöfe, Kurfürsten, gekrönte Häupter ohne Zahl zu Sprossen zählte. Im Munde des gewöhnlichen Mannes lebt besonders ein Held fort: J o h a n n d e r B l i n d e, Böhmens König, der nach sagenhaften Taten bei Greyc einen ruhmreichen Kriegerer Tod fand. Seine Gebeine liegen nach mancherlei Irrfahrten zu Kastell an der Saar begraben, und wenn Deutschland zu dem Luxemburger Stammesbruder recht nett sein will, erfüllt es dessen Herzenswunsch, gibt ihm die Ueberreste des blinden Helden wieder.

An das „Palais“ angebaut ist die Abgeordnetenkammer, der Sitz des kleinen Luxemburger Parlaments, das ein halbes Hundert „Deputierte“ zählt. Die gegenwärtige Mehrheit wird von den Katholiken und den „Liberalen“ gebildet, während die Opposition sich aus den „Arbeitern“ (Sozialisten) und kleinen Splitterparteien zusammensetzt. Der Parteikampf ist in dem kleinen Ländchen außerordentlich heftig und bewegen sich hauptsächlich um soziale und religiöse Fragen, wobei das rein Persönliche naturgemäß eine große Rolle spielt. Die Regierung wird von fünf „Generaldirektoren“ (Ministern) gebildet, an deren Spitze seit Jahren ein junger, lebenswürdiger Ministerpräsident steht: Josef B e c h, aus der bekannten Trierer Bankiersfamilie. Das Regierungsgebäude ist eine altersgraue Abtei, St. Maximin, die dazu gehörende Kirche der heutige Dom mit dem sagenhaften Wibe „Unser lieben Frau“, zu dem alljährlich eine berühmte Wallfahrt stattfindet; das von Heine besun-

Der Regierungswechsel in Rumänien



Der rumänische Ministerpräsident I o n I. C. B r ä t i a n u (oben) ist während der Ostertage mit seinem Kabinett, das seinerzeit den König Carol zurückgerufen hatte, zurückgetreten. Mit der Bildung der neuen Regierung wurde der bisherige Gesandte in London T i t u L e s c u (unten) beauftragt.



Brasilianer entgiften

ihre Nahrung. Niemand würde es wagen, Maniok eines der wichtigsten tropischen Nahrungsmittel zu verwenden, wenn sein giftiger Bestandteil nicht entfernt wäre. Auch die Caïu - Marone, eine beliebte brasilianische Frucht, enthält ein Gift, das sich aber durch die Röstung vertreiben läßt. Wie ist's nun beim Bohnenkaffee? Das Koffein, von dem ein Kilo Kaffee rund 12 Gramm enthält, kann durch den Röstprozeß nicht aus der Kaffeebohne entfernt werden. Viele Menschen vertragen das Koffein nicht, sie haben Schlafstörungen, es wirkt bei ihnen auf Herz, Nerven und Nieren nachteilig. Diesen Kaffeeliebhabern schenkt der vollkommen unschädliche koffeinfreie Kaffee Hag die Freuden des Kaffeetrinkens wieder. Kaffee Hag ist feinstes, echtes Bohnenkaffee, nur eben befreit von den vielfach lästigen Reizwirkungen des Koffeins, an Geschmack und Aroma aber nicht zu übertreffen. Auch türkisch zubereitet mundet Kaffee Hag vorzüglich. Ein Versuch wird Sie überzeugen! Jedes gute Kolonialwarengeschäft führt Kaffee Hag; auch im Hotel und Kaffeehaus wird er serviert

gene Bild von Reblaer ist eine Nachbildung des Luxemburger Originals. Eine enge, abschüssige Straße führt zum mittelalterlichen Gefängnis, wo die Behandlung so mild ist, daß die Verurteilten besonders zur Wintertzeit richtige Bittschriften abfertigen, um darin aufgenommen zu werden. Ein paar Schritte weiter steht auf dem „Bodfelsen“ die Ruine des Schlosses, das vor tausend Jahren der erste Luxemburger Graf Siegfried erbaute: „Pöschelburg“, Kleine Burg hieß es, und gab dem ganzen Lande seinen Namen.

Die Stadt aus Stahl

Ein Ausblick auf die Bauweise der Zukunft

Der Stahl ist als Werkstoff schon lange in Gebrauch. Seine Anwendungsfähigkeit ist fast unbeschränkt. In zunehmendem Maße hat er auch Verwendung als Baustoff gefunden, und die Ummwälzung, die er im gesamten Baugewerbe hervorrief, war beinahe gleichbedeutend mit einer Revolutionierung der gesamten Architektur. Wir sehen heute allenthalben Stahlgerüste in die Luft ragen und Eisenbetonwände emporsteigen, wo früher vom Holzgerüst aus in mühseliger Kleinarbeit Ziegel auf Ziegel gesetzt wurde.

Der moderne Montage-Typenbau, der vorwiegend genormte Bauelemente heranzieht, eignet sich besonders für große weit- ausgedehnte Siedlungen und Hochhausbauten. Mit Hilfe der Stahlskelette lassen sich Gebäude bis zu zweihundert Meter Höhe u. mehr herstellen. Jahreszeit und Witterung haben keinen Einfluß auf die Fortführung des Baues. Gegenüber der althergebrachten

Bauweise können so vierzig bis fünfzig Prozent an Zeit und damit auch an Geld gespart werden. Man ist dabei von einem Grundgedanken abgekommen, an dem der Architekt der alten Schule wie an einem Axiom hing. Man will nicht mehr für die Ewigkeit bauen, sondern zunächst einmal für ein Menschenalter. Warum das rationeller ist, wird gleich klar, wenn man vernimmt, daß beim Abbruch eines Stahlhauses das dabei verwendete Material bis zu neunzig Prozent wieder verwendbar ist.

Das Wort Stahlhaus ist wirklich kein leeres Wort. Es ist erstaunlich, in welchem Maße der Stahl heute beim Häuserbau, bei der Haus- und Wohnungseinrichtung Verwendung findet. In gewerblichen Anlagen, wo der Boden dauernd einer hohen Belastung ausgesetzt ist, wird er heute mit Metallpanzerplatten bedeckt, die völlig unempfindlich gegen Stoß, Schlag, Reibung und Ver-

Feuilleton

Die schwarze Spinne

Heute Nacht war die schwarze Spinne wieder da und ich bin noch jetzt ganz erschöpft von der Anstrengung, ihr Netz zu zerreißen und sie zu verjagen.

Du weißt nicht, wie schrecklich die schwarze Spinne ist und wie grauenhaft ihr Aussehen, ich aber weiß es, obwohl ich sie noch nie gesehen habe. Denn sie ist unsichtbar wie das Netz von schwarzen Fäden, das sie immer wieder mit heimtückischer Kunst um mich zu spannen versteht.

Ich kann sie dir genau beschreiben, wie wenn ich sie die vielen Male, die sie sich bei mir einschlich, mit leiblichen Augen gesehen hätte.

Sie kommt nicht nur Nachts, wenn ich im Dunkel liege und plötzlich mit allen Sinnen fühle, daß sie da ist, in meiner Nähe hockt und mich anstarrt. Weist du, daß sie acht grüne Augen hat, acht furchtbare, unbeweg-

liche Augen, die mich unentwegt anstarren? Auch wenn ich meine Augen fest zusammenpresse, fühle ich den unerbittlichen Blick durch die Lider dringen.

Sie hockt und starrt mich an, eine unermeßliche Zeit des Grauens, bis sich ihre behaarten, dünnen Beine vom schwarzen Klumpen des ausgeblaueten Leibes lösen u. mit bedächtiger Langsamkeit auf mich zukriechen, daß das Blut in meinen Adern zu stocken beginnt und kalte Wellen mein Gehirn durchfluten.

Und dann beginnt sie das Netz um mich zu spannen.

Ich sagte dir schon, sie kommt nicht nur bei Nacht, wenn ich wachend im Dunkeln horche, oft schleicht sie sich bei hellem Tageslicht ein, wenn sie weiß, daß ich allein bin. Türen und Fenster können noch so gut geschlossen sein, plötzlich hockt sie da aus dem Nichts hervorgequollen — ich weiß, daß sie da ist! Ich fühle, wie sich der Schlag meines Herzens verlangsamt und die Kräfte aus meinen Gliedern fließen.

Und wieder beginnt sie zu spinnen, auf und ab laufen die dünnen Beine am schwar-

zen Schicksalsfaden, der sich rund um mich verstrickt und immer fester knotet.

Einige Male war das Netz schon dicht, — einige Fäden noch und ich wäre rettungslos gefangen gewesen.

Aber bis jetzt ist es mir noch immer gelungen meinen schwarzen Totfeind zu verjagen, immer noch konnte ich die Lähmung des Grauens abschütteln und das Netz zerreißen. Auch wenn sie mich heimtückisch im Schlaf überfiel, so daß ich jäh, in Schweiß gebadet aus der Tiefe eines Angsttraumes aufstuh.

Heute Nacht aber hockte sie schon auf meiner Brust, — und wo meine zitternden Hände hintasteten, griffen sie in das klebrige dicke Gespinnst. Da faßte ich mit beiden Händen nach meiner hochgeschwellten Brust und schlenderte die mörderische Last mit furchtbarer Wucht ins Leere. Ich hörte, wie sie irgendwo dumpf aufklatschte.

Dann fuhren die ausholenden Arme im Kreise herum, bis ich keinen Widerstand mehr spürte und wußte, daß der letzte schwarze Faden zerrissen ist. Und dann erst drehten die bebenden Finger das Licht auf. Die

Spinne war nicht mehr da, das Nichts hatte sie wieder aufgelogen.

Auch diesmal bin ich Sieger geblieben. Weißt du aber, was geschieht, wenn es ihr einmal gelingt, mich zu überlisten?

Der schwarze, giftige Leib, so groß wie ein Totenschädel wird sich, wie heute Nacht, lautlos auf meine wehrlose Brust setzen, in der das Herz vor Entsetzen kaum mehr schlägt, — doch immer noch stark genug, um ihr genau den Ort zu zeigen, wo sie mit plötzlichem Rud ihre unsichtbare, giftige Wunde schlagen wird.

Und während meine Glieder im Todeskampfe zuden, wird der schwarze Mörder regungslos sein Opfer betrachten und das grüne Funkeln der acht unerbittlichen Augen wird als letztes Licht den Weg ins große Dunkel leuchten.

Bis jetzt war ich immer noch der Stärkere im Kampfe mit dem unsichtbaren Feind.

Sollte man mich aber einmal leblos auffinden und sich den Kopf über meinen unerklärlichen Tod zerbrechen, so kannst du den Leuten sagen, daß die schwarze Spinne mich besiegt hat.

B. B.



Ein oder zwei Mörder?

Die große Frage in der Mordaffäre von Jelobec: Hatte Mohorko einen Helfer? — Mohorko hat auch seine Mutter umgebracht? — Vor der Aufklärung weiterer Verbrechen

Maribor, 9. April.

schleiß sind. Auch die althergebrachte Hausbedachung macht langsam einem Stahlblech Platz, das im wesentlichen aus verzinkten Stahlblechplatten besteht. Dieses Stahlblech ist wasser- und schneedicht und vor allem sehr feuerfest.

Aber der Stahl hat schon längst seinen Einzug auch in die Privatwohnung gehalten. Man besetzt die Wohnung heute mit stählernen Platten. Man baut in moderne Wohnungen fertige Küchen aus Stahl ein, an Stelle der alten hölzernen Fensterrahmen treten solche aus Stahl, und bei der Einrichtung der Wohnungen finden die praktischen, leichten und hygienischen Stahlmöbel immer öfter Verwendung.

Die größten Triumphe hat der Stahlbau natürlich im modernen Zweckbau davongetragen, also vor allem im Industriebau. In allen Industriegegenden Europas erheben sich heute diese fassadenlosen tausendfenstrigen Kasse, Stahlwerke, Verwaltungsgebäude, Kaufhäuser, Umformerwerke, Montagehallen und Maschinenhäuser. Nirgends symbolisiert sich der harte, ungestüme Atem der Zeit sinnvoller als in diesen unerbittlichen, kompromißlosen Zweckbauten.

Eines der mächtigsten Dokumente dieser neuen Bauweise ist das deutsche Museum in München. Riesige Hotels sind aus Stahl aufgeführt worden und waren in einem Drittel der Zeit fertig. Diese Stahlkirchen werden einmal für unser Zeitalter genau so charakteristisch sein wie die Holzkirchen für die Zeit vor tausend und mehr Jahren.

Auch die zahlreichen Schul- und Krankenhausbauten aus Stahl sind erwähnenswert. Bauaufgaben für sportliche Zwecke sind mit Hilfe des Stahls schneller und einfacher gelöst worden als mit anderen Baustoffen. Es gibt heute Schwimmhallen und Turnhallen, Reitbahnen, Zuschauertribünen, Klubhäuser u. Bootshäuser aus Stahl, ja sogar schwimmende Bootshäuser aus Stahl, die fast unverwundlich sind.

Man braucht nicht übermäßig viel Phantasie zu besitzen, um sich ein klares und anschauliches Bild von der Stadt der Zukunft machen zu können. Daß diese Stadt im wesentlichen eine Stadt aus Stahl sein wird, kann keinem Zweifel unterliegen. Die schöpferische Phantasie der Architekten besitzt im Stahl einen Baustoff, wie er modulationsfähiger gar nicht gedacht werden kann. Es gibt keine architektonische Aufgabe, die mit Hilfe des Stahls nicht leichter, schneller und billiger gelöst werden könnte als vordem. Eine Synthese aus Stahl und Glas, leicht, blinkend und fast gewichtslos anmutend: das ist die Stadt der Zukunft, das ist das Gesicht des neuen Zeitalters, dessen Geburtswunden uns heute erschüttern.

Ein Tscheche — Bürgermeister von Chicago

New York, 8. April. Nachdem zur Zeit vorliegenden Ergebnis der gestrigen Bürgermeisterwahl in Chicago ist der bisherige Bigbill, von dem demokratischen Gegenkandidaten Anton Cermak mit großer Mehrheit geschlagen worden. In 1900 von 2987 Wahlbüros der Stadt erhielt Cermak 429.287 und Thompson 286.264 Stimmen. Man rechnet damit, daß die Mehrheit Cermaks rund 265.000 Stimmen betragen wird. Die Presse von Chicago, die in ihrer Mehrheit gegen die Wiederwahl Thompsons Stellung genommen hatte, nimmt das Wahlergebnis mit Jubel auf und erklärt, nunmehr werde dem Terror der Korruption und der Verbrecherei in Chicago ein Ende gemacht werden, was besonders mit Rücksicht auf die bevorstehende Weltausstellung im Jahre 1933 zu begrüßen sei.

Der neue Bürgermeister Anton Cermak, der tschechischer Abstammung und ein gebürtiger Pragener ist, wird am Donnerstag sein Amt antreten. Er kündigt schon an, daß am Freitag kein einziger Bürochef Thompsons mehr im Rathaus vorhanden sein werde. Die Wahl verlief bei fieberhafter Agitation, von kleineren Zwischenfällen abgesehen, ziemlich ruhig. Die Behörden hatten über 6000 Polizeibeamte zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgeboden.

Die Meldung, daß Dienstag abends bei Leutschach jenseits der Staatsgrenze auch der angebliche Komplize des Raubmörders von Jelobec festgenommen wurde, hat die Aufregung der Bevölkerung nur noch vergrößert und dem Verlauf der Untersuchung eine neue Wendung gegeben. Bisher war man allgemein überzeugt, daß Mohorko seine furchtbare Tat allein, ohne Mitwisser und Helfer ausgeführt habe. Der Umstand, daß der Unhold im Verlaufe des stundenlangen Verhörs ausfragte, er sei nicht der einzige Schuldige und daß auf sein Konto „nur“ zwei Morde zu buchen seien, während sein Freund Ludwig Hriberski drei Menschenleben am Gewissen habe, beweist noch nicht, daß die Angaben des Unmenschen auch den Tatsachen entsprechen. Die Behörden neigten der Ansicht hin — und sind vom Gegenteil auch jetzt noch nicht überzeugt — daß Mohorko einen Mitschuldigen an seinen früheren Verbrechen der Teilnahme an der Mordtat beschuldigt, um einerseits den Untersuchungsengang zu erschweren und dadurch zu verschleppen, andererseits aber um seine Schuld durch die Vorchiebung eines Mittäters geringer zu machen. Es kann sich auch um einen Racheakt Mohorkos handeln, der aus irgendeinem Grunde auf Hriberski vielleicht nicht gut zu sprechen ist.

Die Behörden durften sich von ihrer subjektiven Einstellung der Angelegenheit gegenüber nicht leiten lassen, sondern mußten alles aufbieten, um in die verworrene Frage volles Licht zu bringen. Es ist ja möglich, daß durch die Verfolgung neuer Fäden weitere Verbrechen des Raubmörders von Jelobec aufgedeckt werden. Mohorko hat wohl vieles eingestanden, ob aber auch alles, ist die große Frage. In den letzten Jahren waren in der Umgebung von Maribor mehrere Bluttaten zu verzeichnen, die bis heute noch ungeklärt geblieben sind. Die Möglichkeit, in einigen Fällen sogar der dringende Verdacht, liegt nahe, daß Mohorko seine Hand dabei im Spiele gehabt haben möchte.

Ob Hriberski tatsächlich für die Schreckenstat von Jelobec mit verantwortlich ist, kann vorläufig noch nicht gesagt werden. Einige Anzeichen sprechen dafür, andere hingegen dagegen. Daß der Mann, der sich in Oesterreich unter dem Namen Franz Zunc versteckt hielt, die Flucht ergreifen wollte, als er unseren Polizei-Bezirksinspektor Cajnklo plötzlich vor sich erblickte, beweist noch nicht, daß er für Mohorkos Tat mit verantwortlich ist. Hriberski hat ein böses Gewissen. Außer in seinem Spezialgebiet, im Hühnerdiebstahl, betätigte er sich auch in anderen Verbrechen, vor allem in Einbrüchen, die ihm schon hübsche Vorstrafen einbrachten. Jetzt wird er von den jugoslawischen Behörden wieder gesucht, da er mit dem Gesetz abermals in Konflikt gekommen ist. Also Grund genug, sich vor Cajnklo in acht zu nehmen.

Das Mißi, wonach Hriberski die kritische Samstagnacht bei seiner Geliebten Skof verbracht haben soll, ist ziemlich mangelhaft, obwohl seine Freundin die Behauptung bestätigt. Sie wird sicherlich ein Interesse daran haben, den Freund zu schützen. Schwer wiegt die Aussage der Wingerin Weigel, bei der Hriberski wohnte. Diese Frau erzählt, der Mann sei Samstag halb nach Mittag fortgegangen und sei erst Sonntag gegen Mittag zur Wingerin zurückgekehrt. Die Zeitspanne von etwa 22 Stunden genügt hinlänglich, um von der Driftschaft Sulz südlich vom österreichischen Markt Leutschach, auf geheimen Pfaden unbemerkt über die Grenze nach Jelobec zu gelangen, eine ganze Familie abzuschlachten und dann auf demselben Weg zurückzukehren. Der Marsch in einer Richtung kann in etwa drei Stunden bewältigt werden. Die Wingerin erzählt, der Mann muß eine lange Fußreise hinter sich gehabt haben, was ein weiteres schweres Verdachtsmoment darstellt. Die weitere Untersuchung, die vorläufig in den Händen der mit der ganzen Angelegenheit wohlvertrauten österreichischen Behörden liegt, wird sicherlich bald zeigen, ob Mohorko, der auch im Verlaufe des gestrigen Verhörs vor dem Untersuchungsrichter Doktor Gromobsek bei seinen bisherigen Be-

hauptungen verblieben sein dürfte, die Wahrheit spricht. Nach Mohorkos Darstellung sind der Tod des alten Besitzers und dessen Tochter Theresia auf sein Konto zu buchen, während die 70jährige Schwester des Besitzers, die Tochter Moisia und der kleine Gosak von Hriberski niedergemacht wurden. Nach der Tat, die ihnen „Leider“ nur gegen 4200 Dinar Beute eingebracht habe, hätten sich die Unmenschen das Geld geteilt, so daß jeder 2100 Dinar erhielt, worauf der Komplize im Dunkel verschwand, um den Rückweg über die Grenze anzutreten. Bei Mohorko wurden bei der Verhaftung noch etwa 1500 Dinar vorgefunden. Wenn man in Betracht zieht, daß er Sonntag und Montag in der Gegend von Slivnica in mehreren Gasthäusern gezecht hat und auch Bauernburschen mittrinken ließ, was sicherlich mehrere hundert Dinar gekostet haben muß, dürfte man die Summe von 2100 Dinar herausbringen.

Die Untersuchung bewegt sich jetzt noch in einer anderen Richtung. Da Mohorko eine Bestie in Menschengestalt ist, die auch des schäblichsten Verbrechens fähig ist, wie aus seinem unglaublichen Zynismus deutlich zu ersehen ist, liegt die Annahme nahe, daß ihm vielleicht noch ein anderes, noch furchtbarer Verbrechen zur Last gelegt werden kann.

Vor vier Jahren geriet zwischen Spielfeld und Ehrenhausen eine Frau in den mittleren Jahren unter den Zug. Die Obduktion der Leiche ergab, daß die Frau erwürgt und dann auf die Schienen gelegt worden war, um Selbstmord vorzutäuschen. Diese Frau, deren Identität bisher nicht festge-

stellt werden konnte, trug Mohorkos Gesichtszüge. Tatsächlich blieb seine Mutter seit der Tragödie am Bahndamm verschwunden. Der Volksmund in der Umgegend ist überzeugt, daß Mohorko auch seine Mutter ermordet hat, wahrscheinlich weil sie zu viel von seinen Verbrechen wußte und ihm gefährlich zu werden begann. Die Behörden neigen auch dieser Ansicht hin, weshalb die Untersuchung jetzt in dieser Richtung fortgesetzt wird.

Der bisherige Verlauf der Untersuchung deckte noch ein anderes Moment auf. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß die verschiedenen Banden und Einzelverbrecher, die in den letzten Jahren die Landbevölkerung in der weiten Umgegend von Maribor in Unruhe und Schrecken versetzten, untereinander eine Art Organisation bildeten, deren Haupt Mohorko gewesen zu sein scheint. Hriberski ist zumindest ein sehr aktives Mitglied dieser Verbrecherorganisation gewesen, die in den meisten Fällen auf eigene Rechnung „arbeitete“, gewisse Unternehmungen jedoch gemeinsam durchführte. Gelingt es, auch diese Frage aufzuklären, dürfte gar manches, bisher noch in Dunkel gehüllte Verbrechen geklärt werden.

Die in der Öffentlichkeit verbreitete Meldung, Mohorko hätte in seiner Zelle gestern einen Selbstmordversuch verübt, indem er sich an seinem Leibriemen aufhängte und im letzten Augenblick von den Wärtern gerettet werden konnte, entspricht keineswegs der Wahrheit. Im Gegenteil, der Raubmörder verbrachte die Nacht im besten Schlaf und bekundete einen gesunden Appetit.

Konzertreise der „Glasbena Matka“ nach Südserbien

Unsere rührige „Glasbena Matka“ unternimmt in den nächsten Tagen wieder eine große Tournee, die sie diesmal nach Südserbien führen wird. Es ist dies zum ersten Mal, daß in den entlegensten Gegenden unserer Heimat die weichen Melodien des slowenischen Volksliedes erklingen werden. Das Protektorat über die ganze Tournee, der allseits eine besondere kulturelle Wichtigkeit beigegeben wird, hat in entgegenkommendster Weise der Banus des Barbaranats Zita Lazic übernommen. Der Chor wird bei dieser Gelegenheit seinem hohen Protektor zwei kunstvolle vom heimischen Bildhauer Solt fertigte Statuen überreichen. Die Tournee wird sechs Konzerte und zwar in Skoplje, Kumanovo, Leskovac, Nis, Krusevac und Sabac umfassen. An der Reise werden außer den 70 Sängern und Sängerinnen auch mehrere Gäste teilnehmen und zwar Frau Ranko, Direktor Tominssek, Industrieller Petar Movic und Direktor Rafenik. Die Abfahrt erfolgt am Samstag, den 11. d. um 5.30 Uhr, während der Chor am Dienstag, den 21. d. zurückkehren dürfte.

B. S. Sattners „Himmelfahrt“ in Dravograd

Nach guten Erfolgen der Konzerte in Maribor, Ljubljana und Celje veranstaltet der slowenische Gesangsverein „Maribor“ am weichen Sonntag, den 12. April nachmittags um 4 Uhr in der Probsteikirche zu Dravograd ein Konzert, welches mit der gleichen vollen Besetzung wie in Maribor aufgeführt werden wird. Nur anstelle Zivkos, der mit der „Glasbena Matka“ nach Süd-Serbien reist, singt der Solist Vojta. Für das Konzert, welches für diese Gegenden keinen Vergleich hat, herrscht im ganzen Draus- und Mezzatale allgemeines Interesse, welches besonders an dem regen Vorverkauf der Karten zu erkennen ist. Die geräumige Kirche von Dravograd wurde wegen der günstigen Verkehrsverbindungen mit Dravograd gewählt. Dadurch ist es gar manchem ermöglicht, sich einen seltenen Kunstgenuss zu verschaffen. Lobenswert ist es, daß der Gesangsverein mit diesem Konzerte unter die Bevölkerung neigt und ihr damit eines der schönsten slowenischen Werke bietet. Der Verein sucht dabei keinen Gewinn, da die Mitglieder für das Konzert in Dravograd mit eigenem Mitteln den Verlust decken, wenn auch daselbe bis zum letzten Plätze ausverkauft sein wird. Wir sind überzeugt, daß auch dieses Konzert, wie alle bisherigen in moralischer Hinsicht gelingen wird. „Maribor“ wird aber wieder ein Kulturwerk des größten slowenischen Komponisten B. Hugolin Sattner dem Volke bieten. Die Bevölkerung des Draus- und Mezzatales ist sich bewußt, daß dieses Konzert ein Versuch ist, welcher zeigen wird, wieviel Liebhaber der schönen Kunst in diesen Gegenden weilen, worauf es dann gewiß auch andere Vereine wagen werden, auch in diese Gegenden unserer schönen Landes zu eilen.

m. Das sechzigste Wiegenfest feiert dieselbe Tage der angesehene Hausbesitzer und Obmann des Sterbevereines in Krcevinna Herr J. Cerinsek. Auch unsere herzlichsten Glückwünsche!

m. Trauungen. In den letzten Tagen wurden in Maribor getraut: Franz Peteršič mit Fräulein Georgine Albrecht, Leopold Koren mit Fräulein Marie Dorn, Franz Rogar mit Fräulein Johanna Moenit, Alois Korosec mit Fräulein Anna Vavpotic, Franz Sustaric mit Fräulein Emma Kosnit, Alois Viesel mit Fräulein Marie Kramberger und Karl Berrega mit Fräulein Stefanie Ferl.

m. Stand der ansteckenden Krankheiten. In der Zeit vom 1. bis 8. d. wurden im Bereiche des städtischen Physikats zwei Fälle von ansteckenden Krankheiten vermerkt und zwar je eine Erkrankung an Scharlach und Rotlauf.

m. Die slowenische Philharmonie aus Brestilava, die ihr am 18. d. vorgeesehenes Gastspiel in Maribor wegen der knappen Zeit absagen mußte, wird nun im Mai in Maribor ein Konzert geben.

m. Die Schuhmacher protestierten. Dienstag abends hielt die hiesige Schuhmachergewerkschaft unter dem Vorsitz ihres Obmannes Herrn Ranko eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in welcher sie gegen die Errichtung der Reparaturwerkstätte der Firma Bat'a im Draus- und Savaanatal energischen Protest erhoben. Der Versammlung, an welcher auch zahlreiche Schuhmacher aus Ptuj, Celje, Ormoz, Ljutomer, Komjace und Slon. Bistrica teilnahmen, wohnte

UNSCHÄTZBARE HILFE

ABENDS

MORGENS



leistet Ihnen die Schicht Methode an Ihrem Waschtag. Dazu brauchen Sie Frauenlob, um die Wäsche abends einzuweichen, und Schicht Terpentin-Seife, um die Wäsche am nächsten Morgen einmal zu kochen.



DAS IST DIE GANZE ARBEIT BEI DER

SCHICHT METHODE

ten auch der Sekretär der Handelskammer Dr. Pretnar und der Gewerbeinspektor Jaložnik bei, die den Anwesenden Aufklärung über die gesetzlichen Bestimmungen gaben. Mit der Heranziehung fremder Arbeitskräfte würde nicht nur der Gewerbestand der Schuhmacher aufs schwerste getroffen werden, sondern dadurch würde auch eine allgemeine Arbeitslosigkeit heraufbeschworen werden. Ausgewählt wurde schließlich eine Deputation, die gestern mit Doktor Pretnar an der Spitze dem Bürgermeister eine entsprechende Resolution überreichte.

m. **Einen Abschiedsabend** seinen einrückenden Mitgliedern veranstaltet Samstag, den 11. d. um 20 Uhr der Sokolverein Maribor 1. Für ein unterhaltendes Programm ist vorgesorgt. Freunde der Sokolbewegung sind herzlichst geladen!

m. **Morgen, Freitag, Lovše-Konzert!** Wir machen unsere geehrten Leser nochmals auf das morgen, Freitag, stattfindende Konzert der besten heimischen Sopranistin Frau Paula Lovše und ihrer Tochter Majda aufmerksam. Das ganz auserlesene internationale Programm und die hervorragenden Qualitäten der Künstlerinnen verdienen volle Aufmerksamkeit. Das Konzert findet im großen Kasinoaal statt. Karten im Vorverkauf.

m. **Schöner Erfolg eines jungen Mariborer Schachspielers.** Am Ostermontag absolvierte der talentierte Meister der Schachvereinigung unserer Mittelschüler Bogdan Puseňak in Orno gegen 20 der besten dortigen Spieler ein Simultanspiel, welches er nach vierstündigem, äußerst hartem Kampfe mit 11½ : 8½ für sich entscheiden konnte. Das Resultat entspricht nicht ganz der Spielstärke der einzelnen Spieler, da der junge, noch vielversprechende Meister nur wegen sichtlich überanstrengung verloren hatte. Mit diesem neuerlichen Erfolg bewies unser junge Meister neuerdings, daß kein großer Sieg gegen den Weltmeister voll auf verdient war.

m. **Bibelreunde!** Am Freitag, den 10. April um 20 Uhr findet bei freiem Eintritt in der Krelova ulica 18 ein Vortrag des M. C. Sabel aus Newyork statt, der sich mit dem Thema „Die gegenwärtige Weltkrise im Lichte der Bibel“ beschäftigen wird. Freunde sind herzlichst geladen.

m. **Eröffnung einer öffentlichen Bibliothek.** In Kosaki eröffnet der dortige katholische Kulturverein am kommenden Sonntag um 10 Uhr vormittags eine öffentliche Bibliothek. Dieselbe wird jeden Sonntag von 10 bis 11 Uhr für den Parteienverkehr geöffnet sein.

m. **Wer hat die Textilindustrie-Unternehmungen in Maribor erbaut?** Darüber wird uns Freitag, den 10. d. um 20 Uhr abends in einem Vortragsabend der hiesigen jugoslawisch-tschechoslowakischen Liga der Sekretär der Arbeiter-Kammer in Ljubljana Herr Philipp Uratnik auf Grund genauer statistischer Angaben interessante Mitteilungen machen und beweisen, daß die einzelnen Unternehmungen mit Hilfe des hohen Volksschutzes vom jugoslawischen Kapital gegründet worden sind.

m. **Die Jahreshauptversammlung des Unterstützungsvereines für arme Schüler in Maribor** fand am Palmsonntag, den 28. März statt. Im vergangenen Jahre hatte der Verein 87.638 Dinar Einkünfte und 87.303 Dinar Auslagen. Zu Weihnachten wurden über 600 arme Kinder mit Beschuhung und Kleidern beschert. Die Arbeit

wurde dem früheren Ausschuss für weiterhin anvertraut (Vorsthende: Fr. Direktor Stupca; Ausschussmitglieder: die Damen bzw. Herren Wögerer, Primer, Pinter, Scheligo, Križ, Stussek, Bratic, Kersevan, Sparl und Brandtner).

m. **Ein Zimmerschießen des Jagdvereines** findet heute, Donnerstag, um 20 Uhr in der Regelfabrik des Gasthofes „Plzenski dvor“ statt. Schützen, die die Absicht haben, sich am bevorstehenden Preisschießen zu beteiligen, mögen die letzten Schießabende nicht versäumen!

m. **Für die Tombola des Jugendrotkreuzes in Maribor** spendete „Ungeannt“ eine Kassetten mit Aspaccas-Erbestück. Herzlichen Dank! (Die Spende ist in der Verwaltung des Blattes zu beheben).

m. **Einen Vortrag über Weinbau** veranstaltet der hiesige Landwirtschaftsverein am kommenden Sonntag in der hiesigen Obst- und Weinbauerschule. Die Vorträge werden Professor Bolla und der bekannte Fachmann Bergant leiten, die hochwichtige Mitteilungen über die Rebenzucht und Veredlung geben werden. Die Vorträge beginnen um 9 Uhr vormittags.

m. **Einen Frühlingsausflug** auf den Urbanberg veranstalten am Sonntag, den 12. d. M. die Mitglieder des Verbandes der Privatangestellten. Der Abmarsch erfolgt um 13 Uhr vom Vereinslokal am Slomskov trg. Geladen sind alle Mitglieder und deren Freunde. Für Musik und Gesang ist vorgesorgt. Der Verein wird neuer eine Reihe von Ausflügen veranstalten, um die Zusammengehörigkeit der Privatangestellten fester zu fügen. Bei schlechter Witterung findet der Ausflug am darauffolgenden Sonntag statt.

m. **Dankagung.** Der Bauausschuß für die Knappenkirche in Gračnik spricht auf diesem Wege allen edlen Spendern anlässlich der großen Sammelaktion zu den Osterfeiertagen seinen innigsten Dank aus. Die Sammelaktion brachte insgesamt 28.000 Dinar ein.

m. **Spielt nicht mit Waffen!** Der Besitzersohn Johann Polj aus Cogetinci handelte mit einer alten Pistole so unvorsichtig, daß dieselbe plötzlich losging und ihn an der rechten Hand schwer verletzte. Im hiesigen Krankenhaus wurde ihm die erste Hilfe geleistet.

m. **Wieder ein Ueberfall am Lande.** In Dobrenje wurde auf der Landstraße der Besitzersohn Mathias Rodric von mehreren Kuhligen überfallen und mit Messern arg mißhandelt. Der Burche trug hierbei schwere Verletzungen am Rücken und Schultern davon, sodaß er ins Krankenhaus überführt werden mußte.

m. **Zu sechs Monaten** wurde gestern vor dem hiesigen Gerichte der reichsdeutsche Staatsbürger Mag Pawel I verurteilt, der sich seinerzeit, wie wir schon berichtet hatten, unter dem Namen Dillner als Vertreter einer großen Grabsteinniederlassung ausgab und als solcher auch mehrere Anzahlungen entgegennahm. Dem energischen Nachforschungen mehrerer hiesigen Handelsfrauen war es damals zu danken, daß der Mann bald als Betrüger entlarvt wurde.

m. **Unter Freunden.** Der Schlossergehilfe A. B. erfuhr, daß sein Freund A. S. bei einem hiesigen Gastwirte mehrere Wertgegenstände, darunter auch ein Fahrrad, als Pfand zurückgelassen hatte. Der gute Freund löste die Sachen aus, wandelte sie

aber daraufhin in Geld um. Mit der Angelegenheit beschäftigt sich einstweilen die Polizei.

m. **Wem gehört das Fahrrad?** Knapp an der Bahnstrecke bei Fala wurde gestern in einem Gehbüsch ein Herrenfahrrad der Marke Puch und mit der Nummer 811.407 vorgefunden. Der Eigentümer möge beim Gen darmerieposten in Sv. Lovrenc vorsprechen.

m. **Schwerer Unfall eines Lehrlings.** Dem 17-jährigen, in der Slovenska ulica beschäftigten Handelslehrling fiel gestern ein Faß so unglücklich auf die linke Hand, daß ihm hierbei ein Finger fast vollkommen zerquetscht wurde.

m. **Risiko der Arbeit.** Die 18-jährige Fabrikarbeiterin Mojica Senekovic verbrühte sich gestern mit einer siedenden Masse an beiden Händen. Die Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

m. **Wetterbericht** vom 9. April 8 Uhr: Luftdruck 741, Feuchtigkeitsmesser — 28, Barometerstand 745, Temperatur + 8, Windrichtung NW, Bewölkung teilweise, Niederschlag 0, Umgebung Nebel.

* **Freitag Kabarettabend in der Velika kavarna.** 4213

* **2 Humme-Carmaneli im Café „Europa“.** 4179

— — — — —

Aus Bluj

p. **Neue Advokaturkanzlei.** Der Rechtsanwalt Herr Dr. Hans Sediz hat dieser Tage im Hause des Herrn Dr. Stuber in der Bošnjakova ulica seine Advokaturkanzlei eröffnet.

p. **Todesfall.** Der gräf. Herberstein'sche Gärtner J. Kubovec verschied Samstag nach längerem Leiden im Alter von 45 Jahren. Am Leichenbegängnis beteiligte sich u. a. auch Graf Herberstein mit der gesamten Beamtenschaft. Der Verbliebene war durch 20 Jahre am Schlosse als Gärtner beschäftigt. Friede seiner Asche!

p. **Einbruch in das Kapuzinerkloster.** Ein noch unbekannter Täter schlich sich in einer der letzten Nächte in die Wohnstätte der hiesigen Kapuziner in der Cvutomerska cesta ein und nahm diverse Eßwaren und Wein im Gesamtwerte von 1400 Dinar mit sich. Es ist dies schon der zweite Einbruch ins genannte Kloster.

p. **Blutiger Kaufhandel.** Am Ostermontag kam es in Sv. Vid bei Ptuj zwischen den dortigen Burchen zu einer lauten Auseinandersetzung, wobei sie sich mit Pistolen und Messern bekämpften. Der 24-jährige Josef Simonovic aus Pobrezje erlitt hierbei eine Schußverletzung an der linken Hand und der 23-jährige Johann Drostko aus Poblechnik mehrere Stichwunden im Rücken.

— — — — —

Aus Celje

c. **Aus dem Gemeinderate.** Die nächste Gemeinderatssitzung findet am Montag, den 13. April um 6 Uhr abends statt.

c. **Vortragsabend Schall-Klitsch.** Der Vortragsabend der beiden Wiener Künstler, der am Samstag, den 11. April stattfindet, beginnt um halb 9 Uhr abends und nicht um 8 Uhr, wie Anfangs gemeldet.

c. **Die Hütte auf der „Korosica“** wird noch nächste Woche geöffnet sein, wenn bis

Sonntag vormittag noch neue Anmeldungen einlangen.

c. **Fremdenverkehrsstatistik.** Im Monate März kamen nach Celje 933 Fremde und zwar 727 Jugoslawen, 103 Oesterreicher, 23 Reichsdeutsche, 32 Tschechoslowaken, 11 Italiener, 9 Ungarn, 8 Russen, 4 Polen, 3 Franzosen, 2 Amerikaner, 2 Chinesen und 1 Bulgare; nach ihrem Beruf waren es 317 Handelsreisende, 166 Arbeiter, 63 Studenten, 56 Beamte, 31 Gewerbetreibende, 12 Aerzte, 9 Advokaten, 9 Industrielle und 270 ohne Beruf.

* **Spare zur Zeit — und du bist von Rummer befreit!** Im jungen Haushalt mit Platorog-Seife waschen, heißt mit dem Sparen beginnen! Dann ist man sicher, daß auch die feinste Wäsche dauerhaft bleibt!

— — — — —

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Reperioire

Donnerstag, 9. April, 20 Uhr: „Zirkusprinzessin“. Moonn. B.

Freitag, 10. April: Geschlossen.

Samstag, 11. April, 20 Uhr: „Zirkusprinzessin“. Kupone.

Sonntag, 12. April, 15 Uhr: „Frau Winkler“. Bauernvorstellung.

+ **Milutin Cihlar-Mehajev gestorben.** In Zagreb ist Dienstag der bekannte Schriftsteller Milutin Cihlar-Mehajev gestorben. Mehajevs Bedeutung lag in seiner kritischen Tätigkeit. Außer seinen größeren kritischen Studien über „Hamlet“, Zola, Razar und Leskovar veröffentlichte er eine ganze Anzahl kleinerer Studien und Kritiken in verschiedenen Zeitschriften und Tagesblättern.

+ **Arien- und Liederabend in Maribor.** Wie wir schon berichteten, veranstaltet der erste Bariton der städtischen Oper in Graz, Alexander Baljan, Montag, den 13. d. M. im großen Kasinoaal ein Konzert mit folgendem Programm: 1. Borodin — Fürst Igor; 2. Rubinstein — Dämon; 3. Tschaikowsky — Jolan'a; 4. Rachmaninow — Wenn Nacht mich hüllt; 5. Gretschaninow — Der Gefangene; 6. R. Strauß — Freundschaftliche Vision; 7. Korngold — Tote Stadt; 8. Adam — Si jetais roi; 9. Thomas — Hamlet; 10. Roememann — Si uchnem (russisches Volkslied).

— — — — —

Kino

Burg-Tokino. Auf allgemeinen Wunsch wird der sensationelle Sprech- und Tongroßfilm „Grod“ noch bis einschließlic Donnerstag zur Vorführung kommen. — Am Freitag beginnt der deutsche Sprech- und Tonfilm „Ihre Majestät, die Liebe“ mit Käthe Magy, Gretl Theimer und Franz Lederer.

Union-Tokino. Nur noch bis inkl. Donnerstag wird die bekannte Spionageaffäre „Oberst Redl“ als deutscher Ton- und Sprechfilm vorgeführt. In den Hauptrollen Lil Dagover und Theodor Loos tätig. — Freitag kommt das Sensationsergebnis „Die Flieger“.

Apollo-Kino. Samstag und Sonntag erstklassiges Doppelprogramm: „Auf nächtlicher Wache“ und „Der fliegende Cowboy“ mit Beil Hamilton und Hoot Gibson.

Wirtschaftliche Rundschau

Wirtschaftliche Uebersicht Sloweniens

Die Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Ljubljana gibt eine Broschüre „Gradivo za gospod. statistiko v Sloveniji“ heraus, in der sie die statistischen Daten über die wirtschaftliche Entwicklung Sloweniens bis zum Jahre 1930 aufweist.

Mit Ende 1930 werden 12.923 Handwerksunternehmer festgestellt, gegenüber 12.798 im Jahre 1929 und 12.425 im Jahre 1925. An erster Stelle fungieren hier die Gemischtwarenhandlungen mit 3200 Unternehmen, an zweiter Stelle die Holzhandlungen mit 1673, an dritter Stelle die Lebensmittelhandlungen mit 868, an vierter Stelle die Landessproduktionshandlungen mit 699, an fünfter Stelle die Viehhandlungen mit 674 und an sechster Stelle die Räder mit 661 Unternehmen. Die Gemischtwarenhandlungen weisen auch die größte Anzahl der Neuanmeldungen, nämlich 317 und die größte Anzahl der Abmeldungen, nämlich 212 auf.

Sehr interessant ist die Entwicklung der einzelnen Handelszweige. Autohandlungen waren im Jahre 1925 nur 25 und sind 1930 auf 80 gestiegen. Auch die Zahl der Delikatessenhandlungen ist von 59 auf 170 angewachsen. Die Zahl der Hopsenhandlungen hat sich von 7 auf 26 vermehrt, dagegen ist die Anzahl der Kolonialwarenhandlungen von 13 auf 36 gestiegen, wogegen sich die Weinhandlungen von 423 auf 278 vermindert haben. Interessant ist es, daß auch die Zahl der Lebensmittelhandlungen von 1006 auf 868 abgenommen hat.

Die Gewerbestatistik weist im Jahre 1930 32.412 Unternehmen aus, gegenüber 31.416 im Jahre 1929 und 26.653 im Jahre 1925. An erster Stelle stehen hier die Gastwirte, Hotels und Restaurationen mit 5502 Unternehmen. Die zweite Stelle nehmen die Schuhma-

chereien mit 3933 Unternehmen ein. An dritter Stelle stehen die Mühlen mit 2708 Unternehmen, an vierter Stelle die Schneiderinnen mit 2444, an fünfter Stelle die Schneider mit 2032 und an sechster Stelle die Tischler mit 1943 Unternehmen. Die größte Bewegung wies das Schuhmachergewerbe mit 340 Neuanmeldungen und 266 Abmeldungen auf.

Starke Vermehrungen haben die Autotaxiunternehmen erfahren. Im Jahre 1925 bestanden 14 solche Unternehmen, im Jahre 1930 bereits 497. Die Raffinerien haben sich von 88 auf 111 vermehrt, die Schmiede von 1376 auf 1638, die Schneider von 1710 auf 2032, die Schneiderinnen haben besonders starken Zuwachs erfahren. Ihre Zahl vermehrte sich von 1258 auf 2444. Mechaniker vermehrten sich von 46 auf 89, Tischler von 1605 auf 1943 und die Mühlen von 2422 auf 2708. Trikotagenbetriebe von 65 auf 344, Gärtnerei von 43 auf 62, Handfägen von 1058 auf 1203 und Motorsägen von 15 auf 41. Ganz verschwunden sind dagegen Wagenschmiedereizener, Lichtrelameerzeuger und Schrauberzeuger.

Die slowenische Industrie weist 544 Unternehmen auf, gegenüber 517 im Jahre 1929 und 507 im Jahre 1927. An erster Stelle stehen hier 45 Sägen mit je einer Kapazität von mehr als 10.000 m³ jährlich, an zweiter Stelle 40 protokollierte Bauunternehmungen, an dritter Stelle 29 Holzunternehmungen, an vierter Stelle 27 Ziegeleien mit je einer Kapazität von mehr als 1 Million Ziegel jährlich.

Verwandten sind folgende Industrien: Refabrikation, Gewerkschaft, Sportartikelherstellung, Erzeugung thermischer Energie, Erzeugung von Transformatoren.

Neugeschaffen wurde im Jahre 1930 eine Zuteilarbeitung, eine Besenherstellung und eine Erzeugung von Wasserbomben. Innerhalb der Industrie sind in den Jah-

ren 1927 bis 1930 keine nennenswerten Bewegungen zu beobachten.

× **Fellauktion.** Die nächste (zwölfte) Fellauktion wird am 13. April auf der Messe in Ljubljana abgehalten.

× **Einlagenstand der Postsparkasse.** Im Monat März ist die Zahl der Spareinleger um 6511 auf 144.842 gestiegen, die Summe der Spareinlagen um 12einhalb auf 244.9 Millionen Dinar. Die Zahl der Scheckkonti stieg um 141 auf 50.431. Der Scheckkontoverkehr betrug 5.15 Milliarden Dinar, der Stand der Scheckkontoeinlagen 847.2 Millionen Dinar.

× **Weinausfuhr.** Nach Mitteilungen der zuständigen Denologischen Station sind in den Monaten Dezember 1930 bis einschließlich März 1931 aus dem Donaubanate 70.490 Liter Wein ausgeführt worden. Nach Italien gingen: 4.104.729, nach der Schweiz 486.459, nach der Tschechoslowakei 361.471, nach Österreich 253.642, nach Frankreich 70.149, nach Polen 47.711, nach anderen Ländern 34.846 Liter.

Sport

Die Fußballmeisterschaft vor der Entscheidung

Die sonntägige zweite Runde der lokalen Fußballmeisterschaft dürfte nun endlich einmal eine Klärung in der Frage nach dem Meister mit sich bringen. Die Entscheidung wurde diesmal dem Treffen zwischen „Maribor“ und „Zeleznikar“ vorbehalten, da die Weißschwarzen in ihrem ersten Spiel zwei wichtige Punkte abtreten mußten. Die Chancen beider Mannschaften müssen nach den gezeigten Leistungen als ziemlich ausgeglichen gewertet werden, wodurch auch der Ausgang völlig ungewiß erscheint. Ueberdies treffen die Gegner heuer zum ersten Male aneinander. Spricht die größere Spielkultur der einzelnen Spieler für einen Erfolg „Maribors“, so überragen die Eifenschnur, was Ausdauer und Hartnäckigkeit der Kampfführung betrifft, zweifellos ihre Gegner. Ein Meistertitel wird also vergebens, was gewiß genügt, um die gesamte Sportgemeinde auf die Beine zu bringen. Auch die Schwarz-

blauen greifen am Sonntag in die Ereignisse ein und bestreiten ihren Punktetampf gegen „Svoboda“.

: **S. R. Rapid.** Die Gymnastikturne (Vertung Jrl. Erna R o v a d) für Damen und Mädchen beginnen wieder heute, Donnerstag, den 9. d. in der Turnhalle in der Razlagova ulica. Da die Turnhalle in der Gankarjeva ulica noch nicht benutzbar ist, mögen die Teilnehmer der Kinderturne einwilligen am Mädchenturn teilnehmen.

: **Die Tennismitglieder des S.S. Maribor** werden auf diesem Wege ersucht, ihre Wünsche betreffs die Einteilung der Stunden bis zum 12. d. dem Sektionsleiter Herrn Radovan S e p e c bekanntzugeben, wo selbst auch neueitretende Spieler vorprechen mögen. Die Saison wird bei günstiger Witterung Samstag nachmittags eröffnet.

: **Schiedsrichter am Sonntag.** Die sonntägige Meisterschaftsrunde leiten die Schiedsrichter C i m p e r m a n („Maribor“—„Zeleznikar“, W e s n a v e r „Rapid“—„Svoboda“) und R e m e c (Reservenpiel „Maribor“—„Zeleznikar“.

: **Das erste Radrennen absolviert am kommenden Sonntag** der Radfahrerklub „Postela“ in Radbanje auf der Strecke Gasthaus Hofte—Slov. Bistrica.

: **S. R. „Zeleznikar“.** Die Tennissektion des S. R. „Zeleznikar“ hält am Freitag, den 10. d. um 20 Uhr im „Marodni dom“ eine Mitgliederversammlung ab, zu welcher alle Spieler höflichst eingeladen werden.

Radio

Freitag, 10. April.

Ljubljana, 12.15 und 13 Uhr: Reproduzierte Musik. — 18: Nachmittagskonzert. — 19.30: Französisch. — 20.30: Volkonzert. — 21.15: Abendmusik. — 22: Nachrichten. — **Beograd,** 20: Geistliche Musik. — **Wien,** 19.30: Konzertkonzert (Dirigent Dr. Richard Strauß). — 22: Abendmusik. — **Brünn,** 19.05: Populäres Konzert. — **Mühlacker,** 20: Italienische Musik. — 23.10: Tanzmusik. — **Toulouse,** 20.55: Abendkonzert. — 24.45: Tanzmusik. — **Bukarest,** 19: Kirchenmusik. — **Rom,** 21.30: Orchesterkonzert. — **Prag,** 20: Abendveranstaltung. — 22.20: Zeitgenössische Musik. — **Mailand,** 21.30: Konzert. — 23.55: Nachtmusik. — **Budapest,** 19.45: Uebertragung aus dem Theater. Sodann Militärkonzert. — **Warschau,** 20.15: Symphoniekonzert. — **Daventry,** 20.25: Abendveranstaltung. — 23.35: Tanzmusik.

Rätsel der Liebe

Roman von Albert-Emile Sorel
Autorisierte Uebersetzung von Dora Münch.
30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Herr von Valleur lernte das Furchtbare eines Ezils in seiner eigenen Wohnung kennen. In dem Maße, als der Augenblick näher rückte, in dem ihn Odette trösten würde, erfaßte ihn instinktiv ein Zweifel; er gab sich in tollen Mutmaßungen hin, er verurteilte sich und irrte wie ein Paria zwischen den Gegenständen umher, die ihm gehörten und die neben den Kindern, deren Vater er war, sein Leben heraufbeschworen. Sein Stolz bekam einen Stoß. Er schämte sich, so zu leiden.

Er war allein, als der Briefträger ihm das Kuvert überreichte, das den Brief Odettes enthielt. Die Finger Oliviers bebten und wagten nicht, es aufzureißen. Er blieb unbeweglich, das Blut in seinen Adern stockte, sein Herz stand still. Es schien ihm, als ob er sein Todesurteil in der Hand hielt. Dann beschuldigte er sich der Feigheit, erbrach das Siegel und las einen Absatz, ohne ihn recht zu verstehen:

„Beschmühen wir nicht unsere Liebe, unsere Leidenschaft war schön. Respektieren wir sie! Sie ist tot. Ja, Olivier, sehen wir uns an und sagen wir einander Lebewohl, ohne Bitterkeit. Wenn wir uns noch lieben würden, wären wir zu unglücklich; ich fühle in mir nicht mehr den Mut dazu, und ich bin sterbensmüde. Du hast alle Rechte, aber nicht das, dich über meinen Schmerz zu unterhalten, mit meiner Färllichkeit Fangball zu spielen, unsere Leidenschaft zu verkleidern. Du hast

mein Herz zerrissen, wie ein Kind einen Hampelmann zerreißt und ihn wegwirft, wenn es sich nicht mehr mit ihm unterhalten will. Ich will mich nicht mehr in meinen eigenen Augen demütigen, es ist aus.“

Du behauptest, die Bilanz unseres Verhältnisses aufzustellen, du glaubst großmütig zu sein, wenn du das Unrecht auf dich nimmst! Banale Seele! Ich verlange meinen Teil an der Verantwortung, und ich empfinde siegreichen Stolz darüber, denn ich habe mich durch das Leid bereichert, ich liebe alles Elend, die Niederlagen und die Dualen, die uns lehren, in den geheimen Sinn des Lebens einzudringen.

Ein junges Mädchen hat sich dir geschenkt, und du beschuldigst dich, es mißbraucht zu haben, weil du das annahmst, was es dir bot. Welcher Mann hätte an deiner Stelle nicht ebenso wie du gehandelt? Ich besaß nicht die naive Illusion, zu glauben, daß du mich zurückweisen würdest. Du konntest zögern, du konntest mich mit Schreden wegjagen oder mich behalten, aber loyal, ohne Ausflüchte, ohne diese kleinsten Sorgen und dieses zweideutige Bedenken, das durch die Gesellschaft eingegeben wurde und das den Duft kleiner verschlossener Sakristeien atmet. Du erzählst mir von deiner Hochachtung für mich. Diese Argumente hatten nur früher eine Wirkung, in der Zeit als du es für klug hieltest, mich zu beruhigen; jetzt ist es zu spät! Wenn du mich respektieren würdest, dann würdest du mich deinem Sohne aufdrängen. Ich gehe noch weiter, du respektierst nicht einmal dich selbst.

Was mich betrifft, so bedauere ich nichts. Ich liebe dich, das ist eine Tatsache, die keinen Kommentar verträgt. Oh! Ich liebe dich mit vollem Bewußtsein, ohne mich in deine Fehler zu stoßen, aber

ich hoffte, dir mein Glauben, meine Bewunderung einflößen zu können, dich mit den Gütern zu bereichern, die ich dir, ohne sie zu zählen, auslieferte. Ich habe die Folgen nicht in Betracht gezogen, ganz einfach aus Gefühl, aus Ehrgeiz — warum soll ich es verbergen? — aus Bedürfnis an Verbollkommnung, aus Bedürfnis an Harmonie, und ich habe mein Schicksal mit deinem verknüpft; du warst der einzige Mann, der mich verstand, und du liebest mir keinen Hintergedanken. Du hast mich gefragt, wieso es mir gelungen sei, es vor meiner Mutter zu verbergen. Ach, mein armer Olivier, wie dieses Schweigen, das deinem schwankenden Charakter wie eine Lüge erschien, mir leicht war, wie leicht ich es ertrug! War mein Geheimnis, nicht das deine, und konnte ich das verraten, was nicht mir gehörte? Du hast mir meine Mutter geraubt, und ich habe dich deiner Frau weggenommen, was liegt daran? Es war eine prachtvolle Liebe, und die Liebe ist schöpferisch, alles übrige ist nichts.

Niemals habe ich mich für schuldig gehalten; ich wiederholte mir tausendmal die für die anderen insamerende Bezeichnung und ich sagte mir: Ich bin keine Mätresse! Ich war stolz darauf; ich habe gelebt, und ich beklage mich nicht darüber, ich beklage jene, die wie du vegetieren haben und die das Unkraut seit ihrer Geburt erstickt. Wir verstehen einander nicht, und wenn ich nie im Grunde meines Herzens den ewigen Lebensfunken fühlen würde, so müßte ich durch den Kummer sterben, den mir diese Enttäuschung verursacht. Während ich schreibe, erhebe ich manches Mal die Augen zu deinemilde, unsere traurige Geschichte liegt darin geschrieben. Ich habe dich verschönert, ich habe dich mit den Reizen der Jugend geschmückt, ich ließ den

göttlichen Funken aus deinen Augen strahlen, und doch reflektierten sie nur die Flamme, die in meinen Augen brannte und die mich verzehrte. Jetzt sehe ich dich so an, wie du bist, und nicht so, wie ich dich mit vorgestellt habe. Aber das Kunstwerk bleibt, wenn auch das Modell verfällt. Ich beharre nicht mehr auf meinem Willen, trennen wir uns und schlagen wir ein jeder unseren eigenen Weg ein.

Du kennst mich nicht. Ich bin weder eine Empörerin noch eine Anarchistin; der Schrecken, den mir jene Leute einflößen, die wieder räsonieren noch ihre Existenz so aufbauen, wie ich — die meine versteht, die harmonisch sein soll, entfremdet mich für immer von der Vulgarität, zu der mich dein Brief führen könnte. Prüfe dich doch! Du würdest mich nochmals als Geliebte wollen. Was hättest du zu bedauern? Die Einzelheiten, die du heraufbeschwörst, die versprochenen und die verlorenen Freuden? Was ist das? Ein Strohhalm, mein armer Freund, eine Flamme, die sehr rasch verlöscht und in Rauch dahinstirbt; was mich betrifft, so bewahre ich die Erinnerung an eine Landschaft, die in die Ferne zurücktritt; die Küsse, die ich gegeben, die Küsse die ich erhalten habe, waren mir nur lieb durch die Gedanken, die ich in sie hineinlegte. Ich habe dich mehr geliebt, als du es weißt, ich habe dich geliebt, wie eine Mutter, eine Schwester und eine Gefährtin; was lag mir an dem Tadel der heiligen Bigotten und verdorbenen Gesellschaft! Die Gewissensbisse, die mich quälten, gehörten nicht zu jenen, die man dem Ohr eines Beichtvaters bekennt; wenn es einen Gott gab, so konnte mich seine Gerechtigkeit nicht verdammen, und meine einzigen Vorwürfe rührten von dir her und auch davon, daß ich dich nicht noch mehr lieben konnte.

Modeschau

Das Jackenkleid

mit all seinen beliebten und praktischen Eigenschaften steht tonangebend wieder oben an. Das wird alle Frauen freuen und eine jede wird den berechtigten Wunsch hegen mindestens ein gutes Jackenkleid zu besitzen. Von der Wahl des Stoffes hängt die Machart ab, so wird für schwere, dicke Stoffe die sportliche, die schneidermäßige Form gewählt und für Fantasiestoffe die lose Form. Es gibt überhaupt in diesem Jahr eine ganz besondere Vielgestaltigkeit unter den Jackenkleidern, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die kurze Jacke an und für sich Mode ist und zu verschiedenen Rößen getragen werden kann. Das bedeutet also, daß die Jacke, was Material und Farbgebung anbetrifft, nicht mehr genau zum Kleid passen muß.

So gehört nicht unbedingt zum dunklen Rock eine dunkle Jacke, sondern sie kann kariert oder gestreift oder von abstechender Stoffart sein. Ebenso trägt man verschiedene Röße zu einer dunklen Jacke, es geht also daraus hervor, daß die Mode auf Kontrastwirkung eingestellt ist. Dazu gehört aber ein sicherer Geschmack in Farb- und Formgebung. Man wird nie einen Fehler begehen und immer gut angezogen aussehen, wenn man ein schneidermäßig gearbeitetes Jackenkleid trägt und wenn man dazu seine Blusen, Kasaks oder Jumper wählt. Die Jacken sind meistens kurz, bis an oder über die Hüften gehend, die nahezu anliegenden Formen sind vorn nur auf einen Knopf gestellt, halbanliegende Formen haben schmale Gürtel, die häufig in abstechender Farbe sind und neu sind ovale und abgerundete Aufschläge. Dann gibt es Jacken mit durchgeschnittenen Teilen, vorn offenstehende Jacken mit oder ohne Aufschläge, mit oder ohne Ärmel. In letzterem Falle kommt der Blusenärmel zum Vorschein und über der Bluse wird häufig noch eine ärmellose Weste oder ein ärmelloser Pullover getragen.

Die Röße sind für die Straße kurz, sie reichen aber stets gut bis unterhalb des Knies, ihre Schnittformen sind schlicht, wodurch sie glatt, oft durch Faltengruppen unterbrochen herunterfallen. Oben haben die Röße vielfach Passenteile, die gerade, spitz oder rundumgehende Formen haben und knapp anliegen. Auch der Blisserock hat wie der Anklang gefunden, ebenso der gruppenweise in Falten gelegte Rock.

Obgleich der Mantel viel von seiner Alleinherrschaft verloren hat, steht er dennoch fest auf dem Plan, da er in manchen Fällen überhaupt unentbehrlich ist. Für Sport und Reise und für praktische Wege ist der Mantel aus Tweed oder Kamelhaarstoff bestimmt, für den Nachmittag und für den Abend ist er aus Wollstoffen oder Seide gearbeitet und hat dann weich fallende Aufschläge, die an den Ärmeln als Wiederholungen auftreten. Diese leichten Mäntel sind aus Wollgeorgette, Krepp Satin, Marocainseiden oder Charmelaine hergestellt und haben noch die sogenannte Widelform, während Mäntel aus kräftigen Stoffen alle zwar einfach in der Form aber mehr auf den schneidermäßigen Sitz eingestellt sind. Bei praktischen Mänteln, wozu in besonderen solche aus imprägnierten Stoffen gehören, findet man den mit Reicht beliebten Raglanärmel oder den Ärmel mit angeknüpften Achselteilen und Aufschläge mit dem sich anschließenden Kragen, damit man den Mantel öffnen und geschloffen tragen kann. Der Laufmantel hat lange, bis zum Gürtel hinabgehende Aufschläge, er schließt mit vier Knöpfen oder ist verdeckt geknöpft, und besitzt auf-

gesetzte große Taschen oder hat Tascheneinschnitte, die in den Teilungsnähten liegen. Mäntel mit breiten spitzen Aufschlägen erinnern an die Direktoirezeit, besonders wenn der Gürtelschluß hoch liegt. Gut gewachsenen Frauen stehen die neuen Empiremäntel gut, die nach dem Gürtelschluß hin geschweift geschnitten sind, und starken Frauen ist nach wie vor der Mantel mit langen Aufschlä-

gen anzuraten. Noch einige Worte über den Ärmelabschluß, der entweder ganz schlicht nur in der Form nach unten erweiternd sich gibt, oder man bringt Manschetten an, die mit der Form der Aufschläge übereinstimmen, schmal oder breit abgerundet oder abgespißt sind, oder auch Blenden, Spangen und hohe Doppelmanschetten haben. Die Mäntel sind durchschnittlich dreiviertellang und wenn sie zum Kleid passen, etwas kürzer als dieses, auch nur halblang. Das hängt von der jeweiligen Stoff- und Machart ab.

Bluse, Jumper oder Weste?

Alle drei Arten sind modern und stehen deshalb im Mittelpunkt des Interesses. Ob man die Bluse u n t e r dem Rockbund trägt — dafür hat man jetzt die Bezeichnung „Eintackbluse“ geprägt — oder ü b e r dem Rock trägt, ist Sache der Kleidbarkeit, und muß daher besonders von kleinen, gedrunge- nen Figuren vorsichtig ausprobiert werden. Um gut angezogen zu sein sei überhaupt in erster Linie bemerkt, daß ein Jackenkleid oder Rock in gleicher Bewertung mit der Wahl der Bluse stehen soll, er gilt als völlig verfehlt durch Anlegen einer sehr duftigen, fein aussehenden Bluse ein einfaches Jackenkleid wie man so sagt „herausreißen“ zu wollen. Also zu kräftigen herrenmäßigen Stoffen z. B. in grau, marengo, oder braun, passen Blusen aus Wollstoffen oder Kunstseide in sportlicher Art mit Kra-

watte, oder starkfarbige Jumper aus Jersey und Trikotgeweben, zu dunkelblauen Rößen sehen gemusterte, karierte oder gestreifte Blusen und Jumper gut aus. Und dann sind die fein gestrichten oder gewebten Jumper in allen Pastellfarben ganz entzückend, sie wirken fast duftig mit ihren kleinen Blissee-falbeln, die teils um den Halsauschnitt gehen, teils Lag- oder Westenteile vorkäuf-schen. Sehr nett sind auch gestrichte einfar-bige Jumper, die oben in 2 auch 3 Farben abgestuft passierartig und kragenlos ausgeh-en. Die gleichen Streifen wiederholen sich dann am Ärmel in breiter Stulpenhöhe.

Es folgen Blusen aus Crepe de Chine, Georgette und dünnen Wajschstoffen, die ih-ren ganzen Reiz in der geschickten Anord-nung von feinen Säumen und Jabots ha-ben, und wenn sie anspruchsvoller werden,



Von Mautz

Da bin ich!

DAS LUSTIGE MARIBORER MÄDEL IM REICHE DER HAUSFRAU

Gretl ist also seit gestern verheiratet! — Wo soll ich mit dem Erzählen heute bei Euch Lieben, anfangen? . . .

„Aller Anfang ist schwer“, zitierte Onkel Bonaventura lachend das Sprichwort „ich will dabei mit Fragen behilflich sein und Tante kann dich während deiner Berichterstattung mit einem Glas Mentolwasser, daß sollen nämlich alle großen Redner immer zur Hand haben, unterfüßen“.

„So ist es!“ sagte Tante Eulalia herzlich und stellte eine kleine Bombonschale auf den Tisch, aus welcher Friedl den ersten Auftakt ihrer Rede schöpfte.

„Das allerschönste und beste Dekorationsstück, welches auf Gretls Hochzeitstafel stand, war der Brautpolster aus einem lichten Tortenteig, einfach fabelhaft, zum Freis-sen süß und dabei rührend schön.“

Die Biskuitmache von acht Eiern, mit 5 Eiern schwer Zucker und fünf Eiern schwer Mehl mit einem Backpulver wurde in einer länglichen polsterförmigen Kasserolle lang-sam und leicht ausgebadet, ausgekühlt und durchgeschnitten.

Nun kommt die Hauptsache. Die Fülle. Man treibt ¼ Kilogramm Butter mit 20 dgr Vanillezucker gut ab, gibt ¼ Kilogramm mit Maraschino gut befeuchtete Biskuitbrö-seln und ¼ abgezogene feingeriebene Man-deln dazu. Daß alles wird dann mit 4 Ei-klar, am Dunst geschlagenen sehr festen Schnee, welchem man drei Eßlöffel Staub-zucker beimengt, gebunden und in die durch-schnittene Polsterform gefüllt, zusammenge- setzt und mit Schneeglazur überstrichen, mit kleinen Blüten aus fester Butter, welche man mit einer Messerspitze durch schaben formt, verziert.

Dann war auch eine wunderbare garnier-te Fruchtstüffel zu sehen, wo die Orange des Hauptwort führte. Der Boden der Stüffel war mit dicken Apfelbrei, welcher mit roten Orangensaft verbunden ausgelegt. Darauf die Spalten der frischen Orangen im Kreis herum eingedrückt, und mit der Schmalseite nach oben gestellt. In den Zwischenräumen, der Kreisfiguren waren abwechselnd dunkle und leichte Sossen gefüllt, so daß alles wie ein bunter Stern ausah, fest angedrückt u.

mit feingeschnittenen Orangenschalen über-streut.

Das interessanteste Fleischgericht war die Sardellenroulade. Und wie einfach die zu machen ist. Ein Stück Kalbsschulter wird in die Breite geteilt, wie ein Riesenschneidgut geklopft, mit Sardellen ausgelegt das feinge hackte Eiweiß von 3 harten Eiern, die eine Hälfte und mit den feingehackten Dottern, die zweite Hälfte überstreut, kleine Floden Butter darüber gegeben, fest zusammenge- rollt, mit einem Faden abgebunden, in Mehl gewalkt und ins heiße Fett gelegt. Sobald die Roulade von allen Seiten gebraten ist, wird sie mit drei Schalen Suppe übergos-sen und zugedeckt in der Röhre weich gedün- stet. Die Tunte wird beim Anrichten zu- erst auf das Feuer gegeben, dann die Rou-lade in Scheiben geschnitten und ausgelegt, nicht übergossen, damit das Eigelb mit den Sardellen ersichtlich bleibt.

Und dann sah ich noch eine Neuigkeit. Das Bratgefäß hatte gefüllte Hähne. Da wurde der Kopf entfernt, die Halsknochen heraus- gelöst, so daß nur die leere Haut blieb. In diese wurde nachfolgende Fülle gestopft: die rohe Geflügelleber fein mit etwas Zwiebel gehackt, gesalzen, gepfeffert, etwas Butter, einen Löffel sauren Rahm und Semmelbrö-seln dazugegeben, alles gut verrührt, nicht zu stramm eingefüllt, da die Haut zusammen springt und die Fülle anwächst. Das obere Ende wird gut verbunden und mitgebraten. Das ist besonders ein Lederbissen der Her-renwelt.

Onkel Bonaventura schmalzte mit der Zun- ge auf und rief in die Hände klatschend: „Na Friedl, auf deine Hochzeit freu' ich mich diebisch! Für den Fall aber, daß mich die Sehnsucht nach all dem Guten vielleicht doch schon früher umbringt, — wird Tante- chen als Sonntagsbraten diesmal die Sar-dellenroulade machen und nächstens die ge-füllten Hühner, Gans und Indiankräuter, dazu die Fruchtstüffel. Da fehlt nur noch der Brautpolster, — unsere Friedl — und der Mediziner — falls wir uns mit alldem Guten überessen.“

„So ist es!“, lächelte Tante Eulalia und nickte ihrem vor Glück errötenden Nichten herzlich zu.

zierlichen Auspuß von Valenciennes-Spiz-schen tragen. Solche zarten Blusen gehören nur zu Jackenkleidern u. Rößen aus leichten Stoffen, gleich wie Blusen mit kurzen Ärmeln für Sport u. junge Mädchen bestimmt sind.

W e s t e n mit Ärmel sind selbständige Kleidungsstücke, ohne Ärmel gelten sie als Beigabe zum Anzug und übernehmen damit die Aufgabe ihn zu vervollständigen. Sehr geschickt und praktisch ist eine Weste, deren Ärmel aus halbklaren Stoff in der Farbe des Rockes gearbeitet sind, was z. B. bei schwarzen, blauen und braunen Rößen gut geht. Die Körperteile der Weste können nun abstechend in der Farbe, gemustert oder gestreift sein, sie erhalten große weite Arm-löcher, da man die Ärmel selbst an kurze Futter- Leibchen setzt. Auch diese Ärmel müssen weite Ärmelöcher haben, um genü-gend breit auf das Leibchenfutter zu treten. Somit kann die Weste auch losgelöst über weiße Blusen getragen werden. Dann gibt es noch Westen, die ärmellos sind und vorn offen stehen, also keinen Schluß haben und Westen mit einreihigem oder zweireihigem Knopfschluß.

Hygiene der Frau

Der Zahnschmerz und seine Bekämpfung.

„Der Zahnschmerz, subjektiv genommen ist ohne Zweifel unwillkommen. Doch hat's die gute Eigenschaft, Daß sich dabei die Lebenskraft, Die man nach außen oft verschwendet, Auf einen Punkt nach innen wendet.“

Von wem diese Worte stammen? Nun, von Wilhelm Busch natürlich, dem großen Meister des Humors, der es so trefflich versteht, mit wenigen Strichen oder Worten ein, wenn auch karikiertes, so doch wunder-bar charakteristisches Bild dessen, was er gerade vor hat, zu zeichnen und dessen köst-lichen Worten es immer gelingt, unseren Ärger oder unsere Verstimmung in ein er-löbendes Lachen zu verwandeln.

Wie fein hat er zum Beispiel in dem oben zitierten Gedicht die Stimmung des vom Zahnschmerz geplagten Menschen festgehal-ten. Jeder, der nur einmal an Zahnschmer-zen gelitten hat, wird lachend zugeben müs-sen: ja, genau so ist es, „daß sich dabei die Lebenskraft — auf einen Punkt nach innen wendet“. Der kleine, unscheinbare Zahn, den wir sonst absolut nicht beachteten, den wir zwar ganz selbstverständlich in unsere Dienste als Raubwerkzeug stellten, der aber sonst für unser Bewußtsein absolut nicht existierte, der drängt sich jetzt plötzlich in den Vordergrund des Interesses. Durch das Ziehen, Zehren, Bohren, das beständig in ihm vor sich geht, erinnert er unablässig dar-an: hier bin ich, bitte, vergiß das nicht. Und wenn dann der Schmerz immer stärker wird, dann wird unser einseitiger Diener plötzlich zu unserem Herrn und Gebieter, dem wir willenlos ausgeliefert sind.

Es ist, als ob der kleine, sonst so gut-mütige Kerl sich für unsere Nichtachtung und Nichtbeachtung rächen wollte, indem er jetzt dauernd unsere Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nimmt. „Hier bin ich, ich der Zahn, vergiß das nicht! — Sonst ist nichts — in der Welt. Das bin ich.“ Und so geht seine Sprache fort und fort. Und schließlich kommt es wirklich so, daß außer dem Zahn nichts zu existieren scheint. Unser ganzer übriger Körper hört gleichsam auf zu sein und scheint nur aus diesem einen einzigen Zahn zu bestehen. Auch die ganze übrige Welt ist wie ausgelöscht aus unserem Be-wußtsein, der Zahn ist zu ihrem Mittel-punkt geworden. Ja, es ist wie Busch es sagt: die gesamte Lebenskraft, alles Fühlen, Denken und Wollen ist auf diesen einen Punkt gerichtet.

Da aber dieses Gefühl, „subjektiv genom-men“, in der Tat nicht gerade angenehm und willkommen ist, so wird auch der größte Philosoph, trotz der uns von Busch offen-barten objektiven Bräute des Zahnschmer-zes, darauf sinnen, ein Mittel zu seiner Bekämpfung zu finden. Das Beste ist nun freilich wie immer so auch hier Vorbeugung. Also gute, tägliche Zahnpflege, Putzen der Zähne vor allem abends vor dem Schlafen-gehen, dann aber auch morgens und mög-lichst nach jeder Mahlzeit und außerdem regelmäßiger Zahnarztbesuch. Immer wie-der lassen Zahnärzte ihre Stimme warnend hören, daß es von der größten Wichtigkeit sei, in regelmäßiger Aufeinanderfolge keine Zähne von einem Fachmann untersuchen zu lassen, auch wenn sie einem keine Bechwer-

An die P. Z. Abonnenten!

Wir ersuchen unsere P. Z. Abonnenten, die Bezugsgebühr, soweit sie noch nicht be-glichen sein sollte, sobald als möglich anzu-weisen, um in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintreten zu lassen. Bei dieser Gelegenheit machen wir auch darauf aufmerksam, daß allen Säumigen, welche die Bezugsgebühr für die beiden letzten Mona-te noch nicht entrichtet haben, das Blatt eingestellt werden muß.

Die Verwaltung d. „Mariborer Zeitung“.

